

EULE UND NACHTIGALL

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

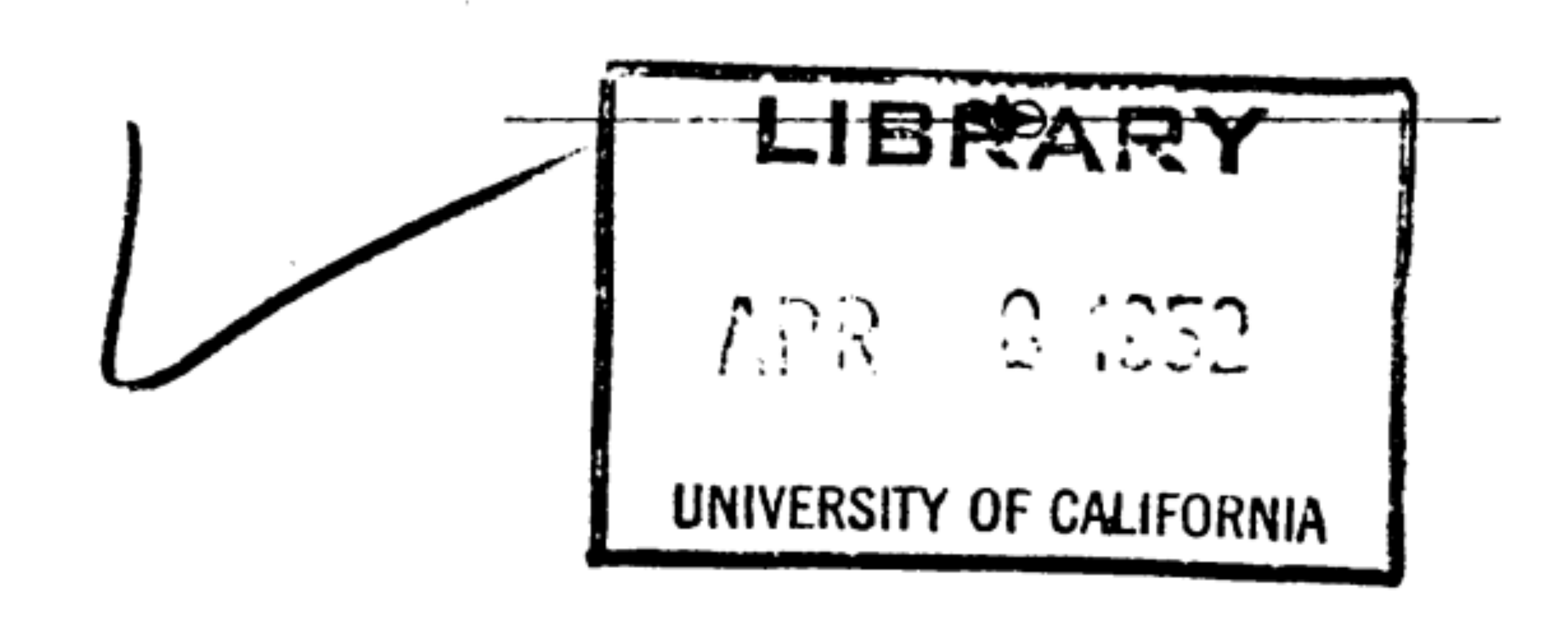
DER

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN

VORGELEGT VON

WILLI BREIER

AUS HANNOVER



HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1910

Tag der mündlichen Prüfung: 5. August 1909.

Referent: Prof. Dr. Lorenz Morsbach.

Mit Genehmigung der Fakultät wird nur ein Teil der Arbeit als Dissertation gedruckt. Die vollständige Abhandlung erscheint als Band XXXIX der

„Studien zur englischen Philologie"
herausgegeben von Lorenz Morsbach
bei Max Niemeyer in Halle a. S.



Meinen Eltern.

Vorwort.

Bereits im Jahre 1907, ehe die vorliegende Arbeit in Angriff genommen wurde, hat W. Gadow in Berlin mit einer Untersuchung über Eule und Nachtigall promoviert. Die als Teildruck erschienene Dissertation habe ich übersehen. Meine Abhandlung wurde im Februar 1909 abgeschlossen; die Arbeit Gadows ist als Volldruck erst nach meiner Promotion am Ende des Sommers 1909 als Bd. LXV der Palaestra in den Buchhandel gekommen.

Ein sachlicher Vergleich beider Arbeiten wird als Resultat ergeben müssen, dafs auch die von mir aufgewandte Zeit und Mühe nicht vergeblich gewesen ist; denn was von Wells nur vorbereitet, von Gadow nicht gefördert worden ist, nämlich auf Grund der Überlieferung zum Original vorzudringen, das ist mein stetes und, wie ich glaube, in vielen Fällen auch erfolgreiches Streben gewesen.

Aber abgesehen von diesem hervorstechendsten, in fast allen Gebieten meiner Abhandlung hervortretenden Merkmal dürften schon einzelne Teile derselben das Erscheinen einer weiteren Arbeit über EN rechtfertigen. So der Beitrag zu dem in den letzten Jahren öfter behandelten und bis jetzt noch nicht zum Abschlufs gebrachten Problem des anglonorm. Einflusses bei der Überlieferung me. Literaturdenkmäler. Ein anderer Abschnitt führt der Frage nach Erhaltung und Aussterben des grammatischen Geschlechts im Frühme. Material zu. Die Zusammenstellung der französischen und altnordischen Lehnwörter wird einiges dazu beitragen, das Eindringen und die Verbreitung fremden Wortmaterials in me. Zeit schärfer zu erfassen.

Über Fragen, in denen ich von Gadow abweiche, z. B. in der Datierung, habe ich mich nachträglich geeigneten Orts mit ihm auseinandergesetzt.

Nicht behandelt habe ich den Versbau. Gadows Auffassung vom Wesen des Verses in EN ist meiner Ansicht nach zu schematisch. So geht er z. B. zu weit in dem Bemühen, einen regelmäſsigen Wechsel von Hebung und einsilbiger Senkung auch dort nachzuweisen, wo wirklich mehrsilbige Senkung vorliegt. Gewiſs hat der Dichter nach franz. Muster eine feste Silbenzahl angestrebt; aber er steht anderseits auch tief genug in der heimischen Tradition, um die mehrsilbige Senkung zuzulassen.

Hannover.

W. Breier.

Inhalt.

Die vollständige Abhandlung enthält ferner:

Kapitel II. Lautlehre.

Kapitel III. Flexion. Mit einem Anhang über die Erhaltung des grammatischen Geschlechts in EN.

Kapitel IV. Französische und altnordische Lehnwörter.

Kapitel V. Lokalisierung und Datierung.

Einleitung.

Unter den Erzeugnissen der me. Literatur vor Chaucer ragt EN weit hervor. Über der Person des Dichters liegt ein Schleier; die Quellen und Vorbilder seines Kunstwerkes harren noch der Erforschung. Nicht diesen Fragen gilt meine Untersuchung, sondern der Überlieferung des Gedichts und der Sprache des Originals.

Zugrunde gelegt ist die 1907 in der Belles-Lettres Series erschienene Ausgabe von J. E. Wells, die in einer Einleitung über die Hss., die Datierung, den Verfasser, die Form und den Versbau der Dichtung handelt; dann einen Paralleldruck der beiden Hss. bietet; ferner zahlreiche Anmerkungen, eine Bibliographie über EN und endlich ein Glossar enthält.

Zwei Sammelhss. haben die reizvolle Dichtung erhalten:

1. C: Fol. 233r bis Fol. 246r des MS. Cotton Caligula A. IX im Britischen Museum zu London. Die Hs. wird der 1. Hälfte des 13. Jahrh. zugeschrieben.
2. J: Fol. 229r bis Fol. 241v des MS. Jesus College 29 in der Bodleian Library zu Oxford. Die Hs. gehört der 2. Hälfte des 13. Jahrh. an.



Kapitel I.

Die Überlieferung.

A. Die Abschnitte der beiden Hss.

In beiden Hss. ist der Text übereinstimmend in gewisse Abschnitte eingeteilt, deren Beginn vom Rubrikator durch eine Initiale gekennzeichnet ist.

Auffällig ist nun eine Tatsache: mit V. 1711 fängt ein neuer Absatz an, obgleich V. 1710 und V. 1711 durch Enjambement besonders eng verbunden sind. Da sowohl C als auch J dies offenbare Versehen besitzen und nicht beide unabhängig voneinander an ein und derselben Stelle zufällig einen solchen Fehler begangen haben können, so mufs eine gemeinsame Vorlage (X), die eben dieses Versehens halber nicht das Original (O) gewesen sein kann, dafür verantwortlich gemacht werden.

Wie erklärt sich dieser sonderbare, den Zusammenhang zerreifsende neue Abschnitt? Mit V. 1707 begann in der Vorlage von X ein neuer Absatz. Der Schreiber hatte ihn übersehen und holte ihn ohne Bedenken — ein lehrreiches Beispiel für die Art seines Kopierens — bei V. 1711 nach. Veranlafst worden sein mag das Versehen durch die Beschaffenheit der Vorlage. Vielleicht waren dort die Abschnitte nicht durch eine bunte Initiale hervorgehoben. Sollte sie das vom Dichter selbst geschriebene O gewesen sein und nicht eine kunstgerecht in einer mittelalterlichen Schreibstube angefertigte Hs.?

Wie dem auch sei, eins bewirkt der am unrechten Ort anfangende Abschnitt, er ruft die berechtigte Frage wach: Können derartige Fehler dem Schreiber nicht noch öfter zugestofsen sein? Um einen Boden zu schaffen für die Beantwortung,

sind die überlieferten Absätze nach ihrem Einteilungsgrunde geordnet.

Nicht blinder Zufall regiert die Einteilung, sondern gedanklich Zusammengehöriges wird vereinigt. Wie könnte vor diesem allgemeinen Prinzip der sinnlose Einschnitt zwischen V. 1710 und V. 1711 bestehen! Es sei ferner auch betont, daſs niemals das zweite Reimwort eines Reimpaares durch eine neue Einheit von dem ersten getrennt wird.

Im folgenden sind die aus dem allgemeinen Einteilungsmodus hervorgehenden besonderen Gesichtspunkte für das Absetzen dargelegt:

1. Selbstverständlich ist, daſs es in einem Dialog auch äuſserlich angedeutet wird, wenn einer der beiden Gegner das Wort ergreift. Unter diesen Einteilungsgrund fallen die meisten Absätze, die sich wieder zwei verschiedenen Gruppen einordnen, je nachdem die Rede sofort mit der ersten Zeile anfängt oder aber einige einleitende Zeilen voraufgeschickt werden:

a)	55—138	*Þe niȝtingale ȝaf answare*
	187—198	*Þo quaþ þe hule: [Wo] schal us seme*
	411—466	*[H]ule, ho seide, wi dostu so*
	473—542	*Þv aishest me, þe hule sede*
	543—548	*Nay, nay, sede þe niȝtingale*
	549—658	*Þat nere noht riȝt, þe hule sede*
	707—836	*[H]ule, þu axest me, ho seide*
	837—932	*Abid, abid, þe ule seide*
	955—1042	*[H]ule, heo seide, lust nu hider*
	1075—1174	*Wat, seistu þis for mine shome*
	1739—1768	*Ich an wel, cwað þe niȝtegale*
	1769—1780	*Certes, cwaþ þe hule, þat is soð*
	1781—1783	*Do we, þe niȝtegale seide*
	1784—1794	*Þarof ich schal þe wel icweme, cwaþ þe houle ...*
b)	29—40	*[Þ]e niȝtingale hi iseȝ*
		(33 *Vnwiȝt, ho sede, ...*
	41—54	*Þos hule abod fort hit was eve*
		(46 *Hu þincþe nu ...*
	199—214	*Þo hule one wile hi biþoȝte*
		(201 *Ich granti wel ...*
	215—252	*Þe niȝtingale was al ȝare*
		(217 *Hule, ho sede ...*

253—308	*Þos hule luste suþe longe*
	(255 *ho quaþ* ...
1043—1066	*Þe hule was wroþ, to cheste rad*
	(1045 *þu seist, þu witest* ...
1175—1290	*Þe hule ne abot nogt swiþ*[*e*] *longe*
	(1177 *Wat, quaþ ho* ...
1291—1510	*Þe niȝtingale sat & siȝte*
	(1298 *Wat, heo seide,* ...
1511—1634	*Þe hule was glad of swuche tale*
	(1515 *an seide* ...
1635—1666	*Þe nihtegale ih*[*e*]*rde þis*
	(1638 *Hule, he seide,* ...
1667—1706	*Þeos hule, þo heo þis iherde*
	(1668 *Hauestu, heo seide,* ...

Die Abschnitte unter 1b geben in den wenigen einführenden Versen kurz das Verhalten und die Stimmung des sprechenden Vogels oder sein Fertigsein zum Redekampf an.

2. Eine zweite Gruppe von Sinnganzen bilden die, in denen die Wirkung des Gesagten auf den Gegner, dessen oder des Redners Benehmen geschildert und in Verbindung damit allgemeine, zur Situation passende Betrachtungen angestellt werden:

139—186	*Þos word aȝaf þe niȝtingale*
391—410	*Þe niȝtingale in hire þoȝte*
467—472	*Þos hule luste & leide an hord*
659—700	*Þe niȝtingale at þisse worde*
701—706	*Þe niȝtingale al hire hoȝe*
933—954	*Þe niȝtingale was igremet*
1067—1074	*Þe niȝtingale at þisse worde*

3. Drei einleitende Absätze:

1—12	*Ich was in one sumere dale*
13—24	*Þe niȝtingale bigon þe speche*
25—28	[*Þ*]*o stod on old stoc þar biside*

Der Dichter führt sich selbst, die Nachtigall und die Eule ein.

4. In einer Rede (253—390) ist die logische Gliederung durch zwei Abschnitte auch äußerlich gekennzeichnet:



309	*ȝet þu me seist of oþer þinge*
363	*ȝut þu me seist an oþer shome*

Die kritische Betrachtung der unter 1 bis 4 verzeichneten Absätze beginne mit den zuletzt stehenden:

Es hat zunächst durchaus nichts Auffälliges an sich, daſs in der ersten längeren Partie (253—390) gewisse Wendepunkte im Gedankengange durch Absetzen ausgezeichnet sind. Seltsam aber muſs es erscheinen, daſs dieses Verfahren niemals späterhin wieder angewandt worden ist, obwohl die gleiche Gelegenheit häufig genug gegeben war, vgl.

549—658:

556	*Seie me nu, þu wrecche wiȝt*
583	*An oþer þing of þe ich mene*
597	*ȝet þu atuitest me mine mete*
603	*ȝet ich can do wel gode wike*
639	*An ȝet ich habbe an oþer andsware*

707—836:

747	*Ac abid ȝete noþeles*

837—932:

893	*ȝet ich þe ȝene in oþer wise*
903	*ȝet I þe wulle an oder segge*

Diese Beispiele, die sich leicht vermehren lieſsen, beweisen, daſs das 4. Einteilungsprinzip entweder nicht vorhanden gewesen ist — dann müssen 309 und 363 der Überlieferung zugeschrieben werden — oder daſs der Dichter es nur einmal anwandte. Denkbar wäre endlich, daſs die Überlieferung alle auf diesem Einteilungsgrund beruhenden Sinnganzen mit Ausnahme zweier beseitigte. Wahrscheinlich hat der Dichter die Gliederung der Reden nicht durch Absetzen angedeutet; die vor unseren beiden Hss. liegende Überlieferung, die auch sonst den ursprünglichen Bestand der Abschnitte veränderte, wird die Einschnitte bei 309 und 363 eingeführt haben.

Zwei Verstöſse gegen den 3. Einteilungsgrund finden sich:

a) Für sich haben ursprünglich 1717—1728 gestanden; denn es handelt sich in diesen Versen um die Einführung des *wranne.* Vielleicht hat sich diese Partie bis 1738 inkl. er-



streckt, wahrscheinlicher aber ist, dafs 1729–1738 als Rede des *wranne* gesondert war.

b) 1789—1794 sind als Schlufswort des Dichters von den Worten der Eule (1784—1789) zu trennen.

Der 2. Einteilungsgrund ist in der Überlieferung nicht immer beobachtet:

a) 139—186 bietet nicht die originale Einteilung. Mit 143 begann ein neuer Absatz; denn 143—152 ist der Eule, 139—142 aber der Nachtigall gewidmet. Ein charakteristisches *þos* stützt meine Annahme: Das im ganzen Denkmal seltene *þ(e)os* (vgl. Flexion) steht fast nur am Anfang einer neuen Einheit, z. B. 41. 139. 253. 467. 1667. Zu sondern ist fernerhin 153—186, wo die Nachtigall spricht. 139—186 umfafst also drei einstmals selbständige Ganze:

139—142 *Þos word azaf þe niztingale*
143—152 *Þos hule luste þiderward*
153—186 *No, þu hauest wel scharpe clawe*

Man wende nicht ein, dafs vielleicht des geringen Umfanges wegen wenigstens 139—152 bereits ursprünglich zusammen geblieben seien. Zur Widerlegung sei auf 701—706 verwiesen, die mit 707—836 inhaltlich enger verbunden sind als 139—142 mit 143—152, und auf 1781—1783, wo doch schon drei Verse eine Sinneinheit formen.

b) Auffallend ist, dafs 701—706 für sich stehen, da sie inhaltlich entweder zu 659—700 oder aber zu 707 ff. zu stellen sind. Man vergleiche 951—954, die zum Vorhergehenden und Nachfolgenden genau dasselbe Verhältnis besitzen wie 701—706, jedoch keinen Abschnitt bilden. Der Einschnitt bei 707 und auch bei 955 wird zu beseitigen sein, da 701—706 und 951 bis 954 einleitende Zeilen zu den Reden bilden. Für diese Ansicht ist der Zustand der Überlieferung bei 707 und 955 ins Feld zu führen. Mit 951 aber hätte ein neuer Absatz zu beginnen.

c) Ein Einschnitt mufs bei 1653 unterschlagen worden sein; denn mit 1652 endigen die Worte der Nachtigall und 1653—1666 gehören gemäfs dem 2. Einteilungsprinzip eng zusammen. Ein *þeos* verstärkt diese Annahme.

d) Hier ist auch das bei 1707 vergessene und bei 1711 so sinnlos nachgeholte Absetzen zu erwähnen. 1707—1716 besitzen in 1653—1666 (vgl. c) eine Parallele. Wiederum kann auf ein *þeos* am Beginn des Verses 1707 hingewiesen werden.

Gegen den 1. Einteilungsgrund hat sich die Überlieferung wiederholt vergangen:

a) 143—152 und 153—186 sind von 139—142 zu sondern, vgl. S. 6 unter a.

b) 187—198 müssen zerlegt werden:

187—188 *Þo quaþ þe hule* . . .

189—198 *Ich wot wel, quaþ þe niȝtingale*

Man vergleiche hierzu die aus gleicher Situation hervorwachsende schnelle Folge von Frage und Antwort: 1781—1783 und 1784 ff.

c) 1729—1738, die Rede des *wranne* enthaltend, ist als besonderer Abschnitt herauszustellen, vgl. S. 5 unter a.

d) 1750—1768 sind als Antwort des *wranne* von 1739 bis 1749 zu lösen.

Zusammenfassung: Die Untersuchung der überlieferten Absätze, veranlaſst durch das unmotivierte Absetzen bei 1711, ergibt:

1. O hat auf den unter 1—3 angegebenen Einteilungsgründen beruhende kleinere Sinnganze besessen.

2. Das 4. Einteilungsprinzip wird für O abzulehnen sein. Demnach sind die Einschnitte bei 309 und 363 als spätere Zutat zu beseitigen.

3. Zweifelhaft ist 701—706 als selbständiger Abschnitt. Diese Verse sind wohl zu den folgenden zu ziehen. Ebenso ist der Absatz bei 955 zu tilgen und dafür ein Einschnitt bei 951 zu machen.

4. Folgende Absätze, in unserer Überlieferung fehlend, sind für O in Anspruch zu nehmen:

143—152, 153—186, 187—188, 189—198, 1729—1738, 1750—1768.

139—142, 1653—1666, 1707—1716.

1717—1728, 1789—1794.



Bemerkung. 1. Mit der letzten Zeile eines Abschnittes trat nicht bloſs ein Ruhepunkt im Gedicht, sondern auch für die Schreiber ein. Mit frischer Aufmerksamkeit setzten sie dann ihre Arbeit fort; daher bewahren die Anfänge besonders in C gewisse Einzelheiten, die einen Rückschluſs auf X oder auf O gestatten:

a) *þo* (< ae. *þēo*) : *þo vle* C 26, *þo hule* C 199; sonst findet sich in C fast stets *þe*, vereinzelt *þos, þeos hule*; immer *þe niȝtingale*. In C 26 und 199 liegen wohl Reste des in O noch lebendigen *þeo* vor, vgl. Flexion.

b) *þv* CJ 473 bildet die einzige Abweichung von regelmäſsigem *þu*, die X zuzuschreiben ist.

c) *sede* C 473. 543. 549. Das ursprüngliche *sede* ist in J restlos, in C zumeist durch *seide* ersetzt, vgl. Lautlehre und Flexion.

d) *noht* C 549: einziger Beleg für die Wiedergabe der Spirans [χ] durch *h* in C 1—900 und 961—1174. Es blickt hier die originale Schreibweise durch, vgl. Orthographie und Hss.-Verhältnis.

e) *vle* C 26, *ule* C 837 sind die beiden einzigen Ausnahmen von sonst regelmäſsigem *hule* in C. Der Dichter gebrauchte *ule*. J hat nur Formen ohne *h*.

f) *nihtegale* C 1512. 1635. Verteilung in C, 1—900 und 961—1174: *niȝtingale*, 901—960: *niȝtingale* (933. 951), 1175—1794: *niȝtingale* 1291, *nihtegale* 1512. 1635, *niȝtegale* 1711. 1719. 1739. 1781. O: *nihtegale*, J: *nihtegale*, *Nihtegale*; einzige Ausnahme: *Nihtingale* 203, die für eine C und J gemeinsame Vorlage spricht.

2. Falsche Initialen oder Auslassung von Initialen am Anfang der Abschnitte:

a) In C 25 und 29 fehlen die Initialen.

b) In CJ 411. 955, sowie C 707, J 309 ist die Initiale falsch, in J 707 ist sie fortgelassen. In 707 mag der Rubrikator von C *H* mit dem ähnlichen *N* vertauscht haben, vgl. J 1478, wo *H* zu *N* verbessert ist. J 707 kann durch reine Unaufmerksamkeit, der dann auch der groſse Anfangsbuchstabe in J 708 zum Opfer fiel, verschuldet worden sein. Nicht ausgeschlossen ist jedoch, daſs in 707 die gemeinsame Vorlage fehlerhaft war.

411 und 955 mögen aus einem leicht einleuchtenden psychologischen Grunde begriffen werden: 19 von den 38 überlieferten Abschnitten beginnen mit *þe* bezw. *þ(e)os hule* oder *þe niȝtingale*, bei 8 weiteren Absätzen steht einer der beiden Namen in der ersten Zeile; 411. 707 und 955 fangen mit einem vokativischen *Hule* bezw. *Vle* an, das auſserdem nur noch in 1638 die Zeile eröffnet. Die Erinnerung an die stereotype Einleitung mit *þe* bezw. *þ(e)os hule* kann die Versehen bei 411 und 955 bewirkt haben. C 411 ist dem Rubrikator zuzuschreiben, da der Leitbuchstabe stimmt; ob er auch für 955 verantwortlich zu machen ist, ist nicht zu entscheiden. In J hat wohl der Schreiber beidemal den Fehler begangen. Man könnte geneigt sein, 955 X zuzusprechen. Erforderlich ist das nicht; denn die gegebene Erklärung läſst die zufällige Übereinstimmung begreifen.

B. Die Orthographie der beiden Hss.

Im Vergleich mit der Hs. A von Laȝamons „Brut“ weist unsere Überlieferung eine gewisse Einheitlichkeit in der Lautbezeichnung auf. Dieser Satz trifft besonders für die graphische Wiedergabe der Vokale zu, die ja im Übergang vom Ae. zum Me. mannigfache lautliche Wandlungen erfuhren und für die daher eine entsprechende Orthographie erst geschaffen werden mufste. In Luhmanns Arbeit über Laȝamons „Brut“ tritt scharf heraus, welche Vielgestaltigkeit, welch tastendes Versuchen auf diesem Gebiete vorhanden war. Natürlich hat nicht der Verfasser des „Brut“ dieses Probieren verschuldet, die Schreiber vielmehr sind für die Verwirrung verantwortlich zu machen. Sie verwenden verschiedene Zeichen für ein und denselben Laut und vermehren durch Formen des eigenen Dialekts die Mannigfaltigkeit der Lautbilder.

Der Konsonantismus, seiner Natur nach lautlich widerstandsfähiger und deshalb weniger Wandlungen unterworfen als der Vokalismus, verdankt Schwankungen in der graphischen Darstellung nicht so sehr der Lautentwicklung, als der Benutzung neuer Symbole für alte Laute. Auch hier ist eine Mehrheit von Zeichen für ein und denselben Konsonanten wohl zumeist auf die Rechnung der Überlieferung zu setzen.

Es soll nun versucht werden, die wesentlichen Züge der originalen Orthographie von EN herauszuarbeiten und die Änderungen aufzuzeigen, welche die Überlieferung daran vorgenommen hat. Ausgegangen wird bei diesem Beginnen von der durch genaue Prüfung der Hss. gewonnenen Überzeugung, dafs der in seiner Sprache einheitliche Dichter sich auch einer geregelten Schreibung befleifsigte.

I. Charakteristische Züge des Originals und deren Veränderung durch die Überlieferung.

Vorbemerkung: X, von C ziemlich getreu wiedergegeben, wird nur erforderlichenfalls besonders erwähnt.



1. Vokalismus.

a (*o*) vor Nasalen.

CJ: Vor dehnenden Konsonanten *o*; sonst Schwanken zwischen *a* und *o* im Reim wie im Versinnern.

O: Vor dehnenden Konsonanten *o*; ob vor nicht dehnenden Konsonanten Schwanken oder *a* oder *o* allein, läſst sich nicht entscheiden.

Die *i*-Laute.

C: *i*, einmal *ie* = [*i*] *wiecchecrafte* 1308; einmal *ii* = [*ī*] *liim* 1056; *y* ist äuſserst selten: *ysome* 180, *ydel* 917; vgl. auch die Schreibung der Diphthonge [*ai*] und [*ǣi*].

J: *i* und *y* wechseln ohne Regel.

O: *i*.

Die *æ*-Laute.

CJ gewöhnlich *e*, Doppelschreibung: *see* CJ 1754 (Vorlage!). *æ* ist nicht belegt, vereinzelt kommt *ea* vor, vgl.

C: *eardingstowe* 28, *earen* 338. — *neauer* 907, *eauereuch* 922, *east* 923, *deale* 954. — *sea* 1205, *ear* 1216, *reades* 1222, *eauer* 1272, *eauereeuch* 1279, *readliche* 1281, *eauere* 1282, *neauer* 1308, *eauereuch* 1315, *neauer* 1330, *teache* 1334, *neauer* 1336, *neauer* 1441, [*t*]*eache* 1449, *eauar* 1474, *heare* 1550, *ear* 1560, *steaþe* 1592, *unneaþe* 1605, *deaþe* 1617, *inmeaþe* 1618, *dead* 1619, *neauer* 1621, *deaþes* 1632. 1634, *ear* 1637, *wear* 1638, *bileaue* 1688.

J: *east* 923, *sea* 1205 — *heare* 1550, *ear* 1560.

In diesen Belegen gibt *ea* wieder:

1. ae. *ea* vor dehnenden Konsonanten: 28.

2. ae. *ēa*: 338. 923. 1605. 1617. 1619. 1632. 1634.

3. ae. *ǣ* (= wg. *ā* oder germ. *ai* + *i*): 907. 922. 954. 1205. 1216. 1222. 1272. 1279. 1281. 1282. 1308 u. ö.

4. ae. *æ*: 1638. 1592. Da *wer*, südl. Nebenform zu *war*, auf *ear* reimt, so schrieb der Kopist auch *wear*. — *steaþe* hat O nicht gekannt, da dort ae. *stæþe* > *staþe*.

Verteilung der *ea*-Schreibungen. 1—900: C 2 *ea*, J —; 961—1174: CJ —; 901—960: C 4 *ea*, J 1 *ea*; 1175—1794: C 28 *ea*, J 3 *ea*.

Gewisse dieser *ea* gehören bereits X an; denn es ist kein Zufall, dafs die 4 *ea* in J mit 4 *ea* in C übereinstimmen, vgl. 923. — 1205. 1550. 1560. Besonders beachtenswert ist der Reim *þare* : *heare* CJ 1549/50.

Hat nun C die 30 *ea*, die er mehr besitzt als J, hinzugefügt oder J die *ea* von X in der Regel durch *e* ersetzt? Es ist sicher, dafs C, der ungewandtere, aber gerade deshalb sorgfältigere Kopist, X auch in diesem Punkte getreuer wiedergibt als J.

Allein auch C scheint nicht alle *ea* bewahrt zu haben, wie eine Korrektur verrät: *þat lea þe lauedi* . . . 1569. Der Schreiber hatte *þe* überschlagen, tilgte deshalb *lea* und schrieb nun *þe lauedi*.

Auffällig ist auf den ersten Blick, dafs 1—900 und 961 bis 1174 in C nur 2 *ea*, in J keinen Beleg haben. Es sei aber darauf hingewiesen, dafs auch sonst diese beiden Partien sich in Bezug auf die Orthographie weiter von O entfernen als 901—960 und 1175—1794. Daher ist hier die fast gänzliche Beseitigung der *ea* nichts Überraschendes; sie erfolgte in X und bezeugt indirekt anglonorm. Schreibereinflufs.

Da, wie oben erschlossen worden ist, X in 901—960 und 1175—1794 wahrscheinlich noch zahlreichere *ea* besessen haben wird als C überliefert, und X selber wiederum schon viele *ea* beseitigt haben mag, so ist die Vermutung berechtigt, dafs O *ea* für [$\bar{æ}$] schrieb. Wie *eo* den langen und kurzen *œ*-Laut, so wird *ea* das [$\bar{æ}$] von den *e*-Lauten geschieden haben. Gestützt wird diese Annahme durch die auch sonst traditionelle Orthographie von O.

Der $\bar{a}^{o}$-Laut.

CJ: Regel ist *o*; Doppelschreibung in *stoone* C 1167; vereinzelt tritt *a* auf, die Verteilung dieser *a* verdient Beachtung. Während 1—900 und 961—1174 keine *a*-Schreibung aufweisen, bieten 901—960 und 1175—1794 in C eine Reihe von Belegen. In J ist *a* selten.

901—960: *ouergan* CJ 952; *lauerd* C 959. 1175—1794:

1. 1175—1213: In 26 Wörtern liegt ae. $\bar{a}$ zugrunde, in C ist achtmal, in J nur einmal *a* geschrieben. *wat* CJ 1179; C: *wat* 1193. 1194. 1198. 1199. 1202. 1213. Da ae. *wāt* in dieser

Partie sehr häufig ist, kann man die Verdrängung des alten Wortbildes durch *wot* gut beobachten. Ferner: *tacninge* C 1213. Auf ae. *á* geht zurück *alde* C 1183, vgl. Lautlehre.

2. Von 1213 bis zum Schluſs sind die *a* spärlicher gesät.

a) Im Reim:

C: *alswa* 1329, *laȝe* 1456, *ylað* 1607. Ae. *á* in *bihalde* 1325; *halde* : *acwalde* 1369/70.

b) Im Versinnern:

CJ: *nah* 1543, *twam* 1477, *hwam* 1509, *Portesham* 1791, *fihtlac* 1699. In dem letzten Belege mag *ǎ* zu lesen sein, da vielleicht das zweite Glied dieses Kompositums bereits zum lautlich abgeschwächten Suffix herabgesunken war.

C: *alswa* 1373. 1663; *swa* 1627. 1629. 1665; *nan* 1389. 1539; *ah* 1471 (vgl. *auh* J); *lauerd*(*es*) 1479. 1491. 1503. 1583. 1586; *ham* 1531; *ahene* 1286. 1542.

Bemerkt sei, daſs Wörter wie *ane* (dat. sg.) CJ 1021; *namore* CJ 1639. 1793. 1794; *naþeles* CJ 827, J 1714 nicht berücksichtigt sind.

Die Übereinstimmung von C und J in 952. 1179. 1477. 1509. 1543. 1699. 1791 spricht für ein gemeinsames X. Die Verteilung der *a* in C gibt die von X wohl ziemlich getreu wieder. Die Vorlage von X hat noch öfter *a* geschrieben, wie auf Grund des verhältnismäſsig häufigen Auftretens von *a* in 1175—1213 anzunehmen ist. Man kann deutlich beobachten, daſs sich der Schreiber schnell frei macht von dem ihm ungewohnten *a* für [*ā°*]. O wird das traditionelle *a* benutzt haben.

Für die Datierung von X und O ist dies *a* nicht ohne Bedeutung. Nach Morsb. § 135 wird im 12. Jahrh. allenthalben vorwiegend *a* geschrieben und in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. noch manchmal *a* gesetzt. Zum Vergleich sei verwiesen:

1. Auf das Orrmulum, das in der Originalhs. erhalten ist und um 1200 datiert wird. Hier findet sich stets *a* für [*ā°*], vgl. Morsb. § 3 A. 2 und § 135 A. 1.

2. Auf Laȝamon A, wo vorwiegend *a*, daneben öfter *o*, gelegentlich *oa* geschrieben ist. Die Hs. ist um 1220 entstanden und hat wohl ein me. Original aus der Zeit um 1200 zur Grundlage.

3. Ancren Riwle hat schon *o*.



Die *u*-Laute.

[*u*] CJ: *u*, vereinzelt *o*. — O: *u*.

[*ū*] CJ: Regel ist *u*; Doppelschreibung: *cuuþ* C 922; selten *o* bezw. *ou*: C: *fole* 104, *bote* 884, *soþ* 921, *flores* 1046; *houdsiþe* C, *houþsyþe* J 1586 (X!); C: *houle* 1662. 1785, *proude* 1685, *souþ* J 921. 923. — O: *u*.

Über die anglofrz. Lautsymbole *o*, *ou* = [*ū*] vgl. Morsb. § 16 A. 1.

Die *ü*-Laute.

CJ und O schreiben *u* für ae. *y*.

Die *œ*-Laute.

I. 1. CJ verwenden *eo* bezw. *o* für ae. *eo*, *ēo* und in einigen anderen Fällen, die weiter unten besonders besprochen werden.

In C gehört die Verteilung von *eo* und *o* zu den Merkmalen, die erkennen lassen, daſs die Hs. verschiedene, orthographisch gesonderte Partien besitzt: *o* herrscht in 1—900 und 961—1174, *eo* kommt nicht vor; *eo* ist die Regel in 901—960 und 1175—1794, daneben vereinzelt *o*: *hom* 915. 929, *horte* 945 — *ho* 1177, *dor* 1200, *storre* 1318. 1321, *dor* 1323, *hore* 1356, *ho*, zweimal *bo* 1378, *horte* 1588, *ho* 1725. C spiegelt die Vorlage X wieder.

In J wird fast ausschlieſslich *eo* gebraucht; *o* tritt auf in: *holde* 12, *bo* 171, *worre* 385, *dor* 493, *chorles* 509, *yorne* 538, *worpeþ* 596, *frost* 620, *forbode* 648, *yorne* 661, *horte* 670. 674. 676. 678. 686. 692, *hom* 882. — *ho* 936. 939. 950. — *houenetinge* 1001, *hom* 1002. — *storie* 1321, *yorne* 1352. 1581.

Die Übereinstimmung der *o*-Schreibungen in J mit C in 1—900 und 961—1174 wäre durchaus begreiflich, auch wenn der Schreiber von J die *eo* einer Vorlage durch *o* ersetzt hätte. Aber *biholdeþ* st. *bihold* 30 und das nicht verstandene *houen(e)tinge* CJ 1001 — J hat sonst nur *heuene* — sowie die Verteilung der *o* führt zu der Vermutung, daſs auch die Vorlage von J besonders in 1—900 und 961—1174 zahlreichere *o* enthalten haben muſs; denn da in *ȝorne* 538. 661. 1352. 1581 der Schreiber vielleicht *o* gesprochen hat (ae. *ȝeorne* > *ȝo̯rne* > *yorne*) und *storie* (*storre* C) 1321, sowie *howeþ* (*ho ȝeþ* C) 1602 ohne Zweifel aus einer gemeinsamen Quelle abzuleiten sind, so treten, abgesehen von

ho 936. 939. 950, die *o* nur in 1—900 und 961—1174 auf. Zur Gewiſsheit wird die Annahme durch den mit Hilfe anderer Kriterien geführten Nachweis, daſs auch J auf X beruht, vgl. das Hss.-Verhältnis. Dem selbständigeren Kopisten von J lag eher *eo* als *o* in der Feder, wie *teone* 458, für *reue* verlesen, bezeugt. Er machte sich von vornherein schnell und ziemlich überall von dem *o* in X frei.

2. Andere Schreibungen für ae. *eo, ēo*:

a) *boe* C 1303.

b) J: *myssturte* 677, *sturrewis* 1318, *fur* 1657.

Während *eo* ein echt englisches Lautsymbol ist, verraten *o, oe, u* anglofrz. Einfluſs, vgl. Morsb. § 16 A. 1. C lehrt, daſs *o* nicht nur vereinzelt und sporadisch auftritt, sondern sogar die Regel bilden kann.

II. In 901—960 und 1175—1794 hat auch X einige *o* besessen, wie *storre* C (*storie* J) 1321 und *ho ȝeþ* C (*howeþ* J) 1602 beweisen. O wird nur *eo* benutzt haben.

III. 1. Die orthographische Sonderung des ae. *eo, ēo* von den in unseren Hss. durch *e* wiedergegebenen *ĕ*- und *ǣ*-Lauten — von den wenigen *ea*-Schreibungen wird hier abgesehen — berechtigt von vornherein zu der Annahme, daſs sich unter *eo* (*o*) ein von jenen gesonderter Laut verbirgt. Die Reime bestätigen die Voraussetzung: ae. *eo* und *ēo* sind in EN zu *œ* monophthongiert, vgl. Lautlehre. Mit dieser lautlichen Erscheinung stellt sich unser Gedicht zu einer Reihe anderer frühme. Denkmäler. Vgl. Bülbring: „Über die Erhaltung des altenglischen kurzen und langen *œ*-Lautes im Mittelenglischen“, Bonner Beiträge zur Anglistik XV, S. 99 ff.

2. In einigen Fällen liegt dem [*œ*] nicht ae. *eo* zugrunde.

a) *e* ist durch *w*- und *r*-Einfluſs gerundet: *worre* CJ 385, vgl. B. B. XV, S. 111. In *solue* : *twelue* 835/36 ist sowohl [*e*] : [*e*] als auch [*œ*] : [*œ*] möglich. Im ersten Falle wäre ae. *self* für O anzunehmen, im zweiten Rundung des *e* von ae. *twelf* zwischen den beiden Labialen, vgl. B. B. XV, S. 108. Die Entscheidung dieser Frage fällt zugunsten des *œ*-Lautes aus, da der Dichter wohl keine auf ae. *self* zurückgehende Form gebraucht hat, wie die folgende Zusammenstellung, die übrigens deutlich auf

ein gemeinsames X hindeutet, zeigt: spätws. *sylf* liegt zugrunde in CJ 69. 495. 497. 746. 810; merc.-kent. *seolf* in CJ 835. 930. 1679, C 883. 1284. In *selue* J 883 ist *eo* durch *e* ersetzt, in J 1284 *soule* statt *seolue*. Der Reim 835/36 und die Verteilung der Formen lassen für die Sprache des Dichters ae. *seolf* voraussetzen. Das originale **tweolfe* erschien schon in X als *twelue*. *seolliche* C 1299, hier ist Rundung durch Einfluſs des *l* eingetreten.

b) Ae. $o + i$ wird durch *eo* (*e*) wiedergegeben in: *seorhe* C, *seorwe* J 1599, *weolcne* C 1682. J verdrängt *eo* durch *e* in *serewe* 884, *welkne* 1682. Ae. $\bar{o} + i$ ist zu *ȩ̄* geworden und wird nur durch *e* dargestellt. Auch *wepen* (ae. *wǣpan*), das z. B. in Ancren Riwle infolge der labialen Umgebung den *ǣ*-Laut aufweist, hat stets *e*, so 226 (: *snepe*), 861 u. ö., vgl. B. B. XV, S. 124. Hier sei das nur einmal belegte *wepmon* C (*þe mon* J) 1379 erwähnt, das in anderen Denkmälern auch als *weopmon* belegt ist, vgl. B. B. XV, S. 107. Der Orthographie nach zu urteilen ist keine Rundung des *e* (< *ǣ*) erfolgt.

IV. Abweichungen:

1. Wenngleich *eo* (*o*) die regelrechte Schreibung für den aus ae. *eo*, *ēo* hervorgehenden Laut ist, so finden sich doch auch in der Überlieferung, besonders in der jüngeren Hs. J eine Anzahl Belege, wo *e* für *eo* (*o*) eingetreten ist. Fast immer bietet eine der beiden Hss. das korrekte *eo* (*o*).

a) J: *e* (C: *o* oder *eo*). Ae. *eo*: *werp* 121, *neþerward* 144, *seþþe* 324, *cherles* 512, *hem* 539, *bicleped* 550, *hem* 736, *werpe* 768, *here* 1029, *swerde* 1068, *seþþe* 1103, *clepede* 1315, *ferre* 1322, *seþþe* 1402, *cherles* 1494. — Ae. *ēo*: *swere* 73, *grewe* 136, *prest* 322, *lesen* 351, *frend* 477, *beþ* 496, *be* 546, *clewe* 578, *wede* 593, *vorlest* 817, *crepe* 819, *ned* 938, *leue* 1035, *vrendes* 1154, *þeues* 1156, *treu* 1201, *bitwene* 1379, *reuþe* 1445, *forlest* 1649.

b) C: *e* (J: *eo*). Ae. *eo*: *daisterre* 328, *here* 739. 938. 978. — Ae. *ēo*: *prest* 1180, *nede* 1584.

c) CJ: *e* statt *eo* (< ae. *ēo*) in *wede* C, *wed* J 937, *prestes* CJ 1179. 1306.



2. Ae. Doppelformen erklären das Schwanken zwischen *eo* (*o*) und *e*:

a) Ae. *nēar, nēor*: *ner* C, *neor* J 386. 1657. Die Reime *neor* : *meostér* (afrz. *mester*) 923/24 und *ner* : *ʒer* (ae. *ʒēar*) 1259/60 sichern für O *ner*; *neor* ist kentische Form, vgl. Blbg. § 216. Wohl sind Reime von *ǣ* : *ę̄* vorhanden, vgl. Lautlehre, aber nicht von *ǣ* : *ǣ*. Da dem Dichter *ner* < ae. *nēar* zur Verfügung stand, so ist kein Grund vorhanden, ihm das *neor* in 923 zuzusprechen.

b) Ae. Brechungs-*eo* neben ungebrochenem *e*. *solue* C, *selue* J 883, *ʒeolpest* C, *yelpest* J 1299. In beiden Fällen ist natürlich auch die Annahme möglich, daſs J rein mechanisch *eo* durch *e* verdrängt hat.

c) Ae. *u/å*-Umlaut neben nicht umgelauteten Formen: *setle* C, *seotle* J 594 (: *netle*). Da in *netle* die Bedingungen zur Rundung des *e* fehlen, so sichert der Reim vielleicht *setle*; möglich ist jedoch auch [*œ*] : [*e*]. — *h*(*e*)*ouen*(*e*) C, *heue*(*ne*) J 717. 728. 732. 862. 897. 916. Die Reime 727/28. 897/98. 915/16 mit ae. *stefn* scheinen für O die umlautlose Form zu sichern; allein es ist wiederum [*œ*] : [*e*] denkbar. Daſs die Vorlage von X die auf ae. *heofon* zurückgehende Form besaſs, beweist das schon in X verderbte *houen*(*e*)*tinge* CJ 1001 — *dwole* C, *dwele* J 825 (: *hole*), *dweole* C, *dwele* J 926. 1239. — *bore* C, *beore* J 1021 (: *spere*); Wells interpretiert falsch, nicht ae. *bār*, sondern ae. *bera* liegt vor — *weole* C, *wele* J : *ueole* C, *uele* J 1273/74, wiederum zwei Möglichkeiten [*œ*] : [*œ*] oder [*e*] : [*e*]. Der Reim *fele* : *forhele* 797/98 und die Verteilung der für „viel" vorkommenden Formen sprechen für [*e*] : [*e*]. Vgl. die Zusammenstellung der Belege: ae. *fela* CJ: 234. 535. 797. 805. 813; C: 20. 387; J: 1274. 1772. — ae. *feola* J: 20. 387; C: 1214. 1274. 1772. — ae. *feala* CJ: 628. 1371 (*of alle* J, verderbt). 1663. 1722. 1767; J: 1214. — Ausgenommen 628, hat C in 1—900 und 961—1174 nur *fele,* damit stimmt J, abgesehen von 20 und 387, überein. Hält man hierzu den Reim 797/98, so ist der Schluſs, daſs O *fele* besaſs, wohl berechtigt. Die Verteilung der Belege deutet auf eine gemeinsame Vorlage. Sicher ist *fale* 628 kein zufälliges Zusammentreffen.

3. *þenne* C, *þeonne* J 1380 (: *wimmane* C, *wymmone* J), während *þenne* < ae. *þænne* abgeleitet werden kann, wird *þeonne* (= ae. *þonne*) dem durch *heonne* (ae. *heonan*) beeinflufsten *þeonne* (ae. *þonan*) zu verdanken sein.

4. Vereinzelt dringt *e* in das fem. Pronomen *heo* (*ho*) und umgekehrt *eo* in das mask. *he* ein. Zuweilen trug der Umstand zur Vertauschung bei, dafs den Schreibern das Gefühl für das grammatische Genus des Beziehungswortes fehlte, vgl. Flexion.

5. *eo* (*e*), weil der Kopist ein anderes Wort substituierte: *bodeþ* C, *bedeþ* J 1170; es liegt ae. *bodian* vor, wie 1152 ff. erkennen lassen, J verwechselt es mit dem begrifflich nahe liegenden ae. *bēodan*. — *heom* C, *hom* J (< ae. *hām*) 1534; C setzt das durch die *o*-Schreibungen geläufige Pronomen *heom* ein.

6. Zum Schlufs einige Fälle, in denen ein spezieller Erklärungsgrund fehlt: *meoster* C 924 (afrz. *mester*), *neoþeles* C 1297. 1314. 1370. 1710. 1714. Aufser diesen fünf Belegen kennt C nur *noþeles*, *naþeles*. Erklärungsversuche, *neoþeles* betreffend, siehe B. B. XV, S. 106 A. 2 und S. 135. Es ist nicht ratsam, hier mit einer vom Schreiber nicht verstandenen Form der Vorlage oder mit Einflufs von Formen wie *scheōp*, *ȝeŏmere* zu operieren. Sollte vielleicht unser Kopist, der in 1—900 und 961—1174 so manchen *ǣ*-Laut durch *o* hatte wiedergeben müssen, aus diesem Grunde *eo* für *o* gesetzt haben?

Diphthonge.

C: für ae. *eȝ*, *ǣȝ* fast stets *ei*, für ae. *æȝ* *ai*; ganz selten *ey* bezw. *ay*, vgl. *ey* 104, *eyre* 106, *eye* 133, *day* 103, *fayre* 182, *nay* 543 (zweimal).

J: mit wenigen Ausnahmen nur *ey* bezw. *ay*; *ei* in *seist* 50. 849, *tweire* 888. 1396, *neih* 1267, *þeih* 1724, *ai* in *mai* 1065.

In einigen Fällen hat C *ai*, J *ay* für [*ei*] und [*ǣi*] und J *ey* für [*ai*], vgl. *wai* C, *way* J 249. 250. 1510. 1602 und C 376; J: *sayst* 753. 1287, *isayd* 1037, *feyr*(*e*) 584. 1338. 1556, *meyde* 1064, *meide* 1338.

O: *ei* bezw. *ai*.

Die Zahl der *ei*, *ai* ist in der Überlieferung gewachsen durch folgende Umstände:

1. Für die auf *ǣ* (< ae. *-æʒ* + Dental) zurückgehenden Formen von O sind in den Hss. diphthongierte Formen eingetreten. So in C fast immer, in J stets *seide* für *sede, maide* für *mede*. Reste des ursprünglichen Zustandes sind in C vorhanden, vgl. Lautlehre und Flexion.

2. *ai* < *a* durch Einfluſs eines palatalen *š*, vgl. Morsb. § 87 A. 3, *aishest* C, *ayssest* J 473, *aisheist* C, *ayschest* J 995. Diese Formen werden schon in X gestanden haben.

3. Charakteristisch für J ist *ey* < *e* vor palatalem *š*, vgl. Morsb. § 109 A. 8. Belege siehe anglofrz. Schreibungen, Kanon II.

4. *ei* C, *ey* J < *ę* vor Nasal + palatalem *c, ʒ*, vgl. Morsb. § 107 A. 3, scheint nicht der Sprache des Dichters angehört zu haben, beweisende Reime für diese Annahme sind allerdings nicht vorhanden, vgl. *imeind(e)* C, *imeynd(e)* J 18. 428. 823; *meind* C, *ymeynd* J 131; *meinþ* C, *meynþ* J 945; *wreynch* J 811; aber: *imend* C 870, *wrench* C 811.

2. Konsonantismus.

Ae. *c* [*k*]: CJ vor *e, i* stets *k*, vor dunklen Vokalen als Regel *c*, jedoch vor den letzteren sowohl in C als auch in J öfter *k*. In allen übrigen Stellungen überwiegt in C das *c*, in J das *k*. — O: Vor *e, i* immer *k*; vor dunklen Vokalen und sonst *c*.

Ae. *cc* [*kk*]: C: *ck*. — J: *kk*; *ck* in *flockes* 280. 427, *sticke* 1625. — O: *ck*.

Ae. *cƿ* [*kw*]: C: *qu, cu* (einmal), *cƿ*. Über die Verteilung vgl. das Hss.-Verhältnis. — J: *qu*. — O: *cƿ*.

Ae. *c* [*č*]: Hss. und O: *ch*. — *c* = [*č*]: *golfinc* C 1130, *ic* CJ 1049; über die zahlreichen sonstigen *ic* in J vgl. Flexion.

Ae. *cc* [*čč*]: Hss. und O: *cch*.

Ae. *f*: 1. Anlaut: In den Hss. regelloses Schwanken zwischen *f, v, u*, vgl. das Hss.-Verhältnis. — O: *f*. — 2. Inlaut a) zwischen Vokalen: Die Hss. enthalten zwei Belege mit *f*: *ʒefe* C 1710, *wifes* J 1468. Schreibungen, wie sie z. B. Laʒamon A in *bilæfuen* 13833, *hæfuest* 13883, *leofue* 13891. 13941, *ʒifuen* 13928, *ʒifuenen* 13935 bietet, und die einen Kompromiſs aus originalem *f* und dem *u* des Schreibers darstellen, kommen nicht vor. CJ fast stets *u*, selten *v*, z. B.



eve CJ 41, *over* C 64, *ivi* J 27. 617, *wive* J 1483. — b) In Verbindung mit stimmhaften Konsonanten zuweilen *f* für [*v*]: CJ: *ofne* 292, *efne* 313, *stefne* 314. 317; C: *ilefde* 123, *sulfe* 746, *seolfe* 1679, *Alfred* 942. 1223. 1269, *orfe* 1199; J: *efne* 323, *stefne* 504. 522. 727. 915. 986. 1655. 1681. 1720. Angesichts dieser Belege ist der Schlufs berechtigt, dafs O noch *f* für den stimmhaften Laut geschrieben hat.

Ae. *ȝ*: 1. Verschlufs: Hss. und O *g*. Auffallend sind die sicher bereits X angehörenden zwei Belege, wo *ȝ* für *g* steht: *misȝenge* C (*misyenge* J) 1229, *hoȝeþ* C (*howeþ* J) 1602. — 2. Spirans: a) Anlaut: C: *ȝ*; Abweichung: *agen* 454; J: nur *y*, das Lautzeichen *ȝ* ist dem Schreiber nicht mehr geläufig; O: *ȝ*. — b) Inlaut (die im Inlaut stimmhaft gewordene Spirans *h* [χ] ist einbegriffen): C: *ȝ*, vereinzelt *h*; J: *ȝ* ist zu *w* geworden; O: *ȝ*. Besondere Aufmerksamkeit verdient *g* in *sunegi* CJ 928 und *sunegeþ* CJ 1416. Mit Ekwall, Engl. Stud., Bd. 40, Heft 2, p. 161 ff., ist wohl in diesen sicher originalen Formen ein Übergang des ae. *ȝ* > [*g*] zu erblicken, der nur an diesen beiden Stellen in EN belegt ist. Ekwall betrachtet diesen Lautwandel „als eine lokale, dem Südwesten (Westsächsischen) eigene Erscheinung". — c) Auslaut und die Lautverbindung *-ht* (*-hþ*) (auslautendes *h* [χ] ist eingeschlossen): C: *ȝ*, *h*, *-ȝt*, *-ht*; Abweichung: *þeg* 1724; J: *h*, *-ht*; O: *h*, *-ht*. Über die Verteilung von *-ȝ*, *-h*, *-ȝt*, *-ht* in C vgl. das Hss.-Verhältnis.

Ae. *cȝ* [*č̌ȝ*]: Hss. und O: *gg*. Hierher sind auch die *g* in den frz. Lehnwörtern zu stellen: *gent*(*e*) CJ 204, *gelus* CJ 1077, *ginne* CJ 669. 765.

Ae. *sc* [*š*]: Hss.: *sh*, *sch*; über die Verteilung vgl. das Hss.-Verhältnis. Über *s*, *ss* für [*š*] siehe die anglofrz. Schreibungen, Kanon II. Sehr selten tritt *sc* auf: *screwen* CJ 287; *scal* C 1199; J: *biscrycheþ* 67, *scort* 73, *scrichest* 223, *scolde* 1020, *iscote* 1121, *biscopen* 1761. Ein Wortbild wie *screwen* 287, das sicher so aus X herübergenommen ist, läfst vermuten, dafs in O, das auch sonst ja die alten Zeichen gebraucht, noch *sc* geschrieben worden ist. — Laȝamon A verwendet ständig das alte *sc*.

Ae. ƿ: C: in der Regel ƿ. — J: fast stets *w*. — O: ƿ. — Über *u* bezw. *v* für ƿ vgl. anglofrz. Schreibungen, Anhang zu den Kanons.

Ae. *hƿ*: C: ƿ, *hƿ*. — J: *hw*. — O: *hƿ*. — Vgl. über die Verteilung in C das Hss.-Verhältnis.

Ae. *þ*: C: *þ*, vereinzelt *ð*. — J: *þ*. — O: *þ*. — Über die Verteilung vgl. das Hss.-Verhältnis. Über *-et, -ed* für *-eþ* und ähnliches siehe anglofrz. Schreibungen, Kanon XV.

Von den unter dem Konsonantismus behandelten Lautsymbolen sind *ch* [*č*]; *u, v* [*f*]; *g* [*g*] und *gg* [*čǯ*] auf anglofrz. Einfluſs zurückzuführen, vgl. Morsb. § 16 A. 1.

3. Vokal + Spirans.

1. Palataler Vokal + palatale Spirans: Die Lautverbindungen [*eχ̇*] und [*ę̄ʒ̇*] zeigen in C, von ein paar Fällen abgesehen, in der graphischen Darstellung keine Entwicklung eines *i*-Lautes, der in J mit seltener Ausnahme immer vorhanden ist, vgl. C: *heie* 1646, *hey* 1405; J: *þeh* 811. Für [*īʒ̇*], das in C erhalten ist, schreibt J *i* oder *y*. O: *-eʒ-, -eh, -iʒ-*. — 2. Velarer Vokal + velare Spirans: a) Inlautende Spirans: C: *ʒ* bezw. *h*, in einigen Belegen steht *w*: *bowe* : *todrowe* 125/26, *ibolwe* 145, *þrowe* 478, *sorwe* 884, *bowe* 1244, *wowes* 1528. J: stets *w*; O: *ʒ*. — b) Auslautende Spirans und [*χt, χþ*]: C besitzt keine graphischen Anzeichen für die Entwicklung eines *u*-haltigen Lautes zwischen Vokal und Spirans, der in J als Regel vorhanden ist. Reste des älteren Zustandes bewahrt auch J, besonders zahlreich in ae. *nŏht* (*nǎht*): In 1—1174 etwa 2 *ouht*, 19 *nouht* gegen 7 *noht*, 1 *naht*; in 1175—1794 etwa 5 *nouht* gegen 15 *noht*. In *howful* C 1295 ist vielleicht ƿ für *ʒ* geschrieben. — O: wie C.

II. Anglofranzösische Schreibungen.

Die Ersetzung ae. Lautzeichen durch frz. von gleichem Lautwert kann natürlich anglofrz. Schreibung genannt werden. Im folgenden ist der Begriff in einem anderen Sinne gefaſst: Es soll das in den Wortbildern herausgestellt werden, was Modifikationen der englischen Aussprache im Munde des anglofrz. Schreibers verrät. Die Frage, was von diesem Gesichtspunkte aus fremdes Gut sei, ist noch nicht völlig geklärt. Einen Beitrag zu dem Problem bringt auch diese Untersuchung.

Skeat hat in den Transactions S. 402 ff. anglofrz. Orthographien in den Proverbs of Alfred und einigen anderen Texten

behandelt. In den Notes on English Etymology S. 471—475 faſst er seine Beobachtungen in 16 Kanons zusammen. Luhmann hat in der Göttinger Diss. „Die Überlieferung von Laȝamons Brut“, Halle 1905, die Kanons besprochen und die frz. Schreibereigentümlichkeiten der Hs. A des Brut beleuchtet. Wertvolle Beiträge zu dem in Frage stehenden Problem hat R. E. Zachrisson: „A Contribution to the Study of Anglo-Norman Influence on English Place-Names, Lund 1909“ geliefert.

Wells bezeugt durch die Notes 190 und 582, daſs er Skeats Abhandlung in den Transactions gekannt hat. Leider hat er sie nicht genügend für die Ausgabe von EN verwertet.

Das aus C und J gesammelte Material veranschaulicht an seinem Teile die starke Beteiligung anglofrz. Schreiber an der Überlieferung frühme. Sprachdenkmäler. Das Original des echt englischen Dichters war wohl sicher frei von anglofrz. Schreibungen. Der Kopist aber, der in X 1—900 und 961—1174 schrieb, stand ohne Zweifel unter anglofrz. Tradition. Das geht aus der Überlieferung, besonders aber aus C hervor. Der Schreiber von C scheint das fremde Element noch verstärkt zu haben. J aber macht sich in gewissen Schreibungen von der Vorlage frei, anderseits jedoch ist bei ihm *s*, *ss* für [*š*], vgl. Kanon II, besonders stark vertreten.

Die Kritik, die Luhmann an Skeats Kanons geübt hat, wird durch das aus C und J geschöpfte Material im wesentlichen gestützt. Wünschenswert ist nun weitere Durchforschung der me. Hss. in Bezug auf anglofrz. Orthographien, deren Endresultat ein schärferes Erfassen dessen sein wird, was wirklich solchen Schreibern, in deren Munde das Englische gewisse lautliche Besonderheiten empfing, zur Last gelegt werden muſs.

Kanon I. Anlautendes *h*, das im Französischen und in germ. Lehnwörtern gesprochen wurde, sonst aber stumm war, ist in einigen Fällen fortgelassen, in einigen anderen hinzugefügt.

1. *h* fehlt in C: *attest* 255, *it* 118. 1090, *is* 403. 571. 1483, *e* 1475; da J *he* ausläſst, so hat vielleicht schon die Vorlage nur *e* geschrieben. — *godede* 582, *swikelede* 838: hier fehlt *h* im Anlaut des 2. Gliedes einer Komposition, die wohl nicht mehr als solche gefühlt wurde. Diese Tatsache allein könnte genügt haben, das *h* des verdunkelten zweiten Kompositions-



bestandteiles schwinden zu lassen. Dagegen ist zu bedenken: in allen übrigen Belegen ist in *-hed(e)* das *h* vorhanden, vgl. 162. 351. 683. 1265. 1400. Daher sind auch 582 und 838 dem Kanon I unterzuordnen. — In *wrechede* C, *wre(c)chede* J 1219. 1251 hat das *h* des [*č*] zur Arbeitsersparnis Anlaſs gegeben. — *utest* C, *vtest* J 1683 mag bereits dem Schreiber von X zur Last gelegt werden müssen. In *utheste* C, *vthest* J 1698 ist *h* erhalten. Man beachte, daſs es sich wiederum um das 2. Glied eines Nominalkompositums handelt, ebenso bei *licome* C 1054. — *attom* C, *atom* J 1527: diese vielgebrauchte und daher stark abgeschliffene syntaktische Verbindung hatte wohl auch im Munde des Engländers *h* verloren. Die Übereinstimmung von C und J deutet auf ein *atom* in X hin. — J: *is* 1716, *a tem* 1260: J liest und schreibt für *harem* ein ganz anderes Wort, so daſs dieser Beleg für Kanon I nicht zu verwerten ist.

2. *h* ist zugesetzt: *houdsiþe* C, *houþsyþe* J 1586, *hunke* CJ 1733, beide Wortbilder werden X entstammen. — C: *hule* 4. 28. 31 u. ö., *hure* 185, *hartu* 1177, *his* 1498. 1761, *hswucche* 1324. — J: *her* 1225, sollte *her* schon in der Vorlage gestanden haben, wie die Lücke zwischen *isihst* und *he* in C anzudeuten scheint? — *hore* J 1750, der Schreiber verstand die flektierte Form des Zahlwortes nicht. Er substituierte das Possessivum. Daſs aber die Vorlage *ore* hatte, beweisen folgende Erwägungen: Das Possessiv wird *heore* geschrieben; ferner würde im syntaktischen Zusammenhange *hire* in der Vorlage zu erwarten sein. — *hyet* J 679. 686 weist *h* vor konsonantischem *y* auf. Sonst schreibt J regelmäſsig *yet* und überhaupt für anlautendes ae. *ȝ* durchgehends *y*. Es ist daher in *hyet* nicht der Ausdruck einer für den Schreiber bestehenden Schwierigkeit in Bezug auf anlautendes *y* (< *ȝ*) zu erblicken. Vgl. Kanon VI. — Das Schwanken in *wippen* C, *hwippen* J 1066 ist wohl nicht anglofrz. Einfluſs zuzuschreiben. Vgl. Kluge, Wb. und Skeat, Conc. Etym. Dict.

Kanon II. *s, ss* tritt für den [*š*]-Laut durch Lautsubstitution ein.

C: *sewi* 151, *fleses* 895, *solde* 975. 977, *sol* 1025, *wrþsipe* 1099.

J: *atset* 44, *sarp* 79, *vleysse* 83, *meysse* 84, *sende* 274, *sitworde* 286, *Yris* 322, *sal* 346, *ayssest* 473, *solde* 764, *fleyses* 895,

solde 975, *fys* 1007, *fleys* 1007, *wrþsipe* 1099, *sal* 1151, *suneþ* 1165, *sulle* 1192, *sal* 1194. 1195. 1198. 1199, *sulle* 1204, *sal(e)* 1205. 1206. 1247. 1249, *wrþsipe* 1288, *isend* 1336, *neysse* 1349. 1387, *fleysse(s)* 1387. 1388. 1390. 1392. 1397. 1411. 1414, *fleys* 1399. 1408, *isrud* 1529, *neysse* 1546, *þruysse* 1659. Die Zusammenstellung lehrt, dafs *s*, *ss* für *š* in J besonders ausgeprägt ist. — 975 hat wahrscheinlich schon X angehört, sicher aber stammen 895 und 1099 dort her.

Kanon III. Anlautendes *t* für *þ*.

Es kommt nur bei C in satzunbetontem *þe* vor: *ate* 592, *þat te* 1512, *atte* 1513. Mit Morsb. § 51 b, 1 ist diese Erscheinung als Enklisis des Pronomens, als ein syntaktischer Vorgang aufzufassen, der aus dem Satzakzent zu begreifen ist.

Auf dieselbe Weise erklärt sich die in beiden Hss. häufiger vorkommende Enklisis des *þu* an das Verb, z. B. *wostu* 95 usw. Die fast durchgehende Übereinstimmung in dem Auftreten der Belege läfst vermuten, dafs die Vorlage sie bereits aufwies, vgl. Enklisis des *þu* in CJ: 95. 169. 209. 303. 411. 541. 542. 563. 599. 640. 657. 711. 716. 749. 751. 898. — 905. 913. 961. — 1075—1177. 1187. 1290. 1298. 1321. 1330. 1356. 1377. 1504. 1668. 1669. 1670. 1693. — C: 502. — J: 47. 854. 1241.

Anm. Zu Kanon III vgl. Zachrisson S. 39 ff. Obgleich Zachrisson in einigen Ortsnamen anglonorm. Einflufs für wahrscheinlich hält, lassen seine Ausführungen doch erkennen, dafs das Bestehen des Kanons III bis jetzt nicht sicher erwiesen ist.

Kanon IV. Vereinfachung der Lautverbindung *hw*.

C: 1—900 und 961—1175: *w* statt *hw*. Die einzigen Ausnahmen sind 4 *wh*: *what* 60. 484, *whar* 64, *whonene* 138. — 901—960: 3 *hw*, 1 *w*; 1175—1794: Bis etwa 1531 steht *w* neben überwiegendem *hw*, das von da ab allein herrscht. Nur einmal ist *hw* für *w* zu belegen: *hwitestu* 1356. Diese Verteilung deutet auf eine ähnliche in X hin. Zu erwarten wäre von 1175 an nur *hw*; allein der Schreiber mufste sich erst an das *hw* gewöhnen.

J: fast nur *hw*. Zwei Fälle weichen von der Regel ab: *noware* (*nowar* C) 1168, *awene* (*awene* C) 1258. Es ist auffällig, dafs beide Belege in der Partie auftreten, in der auch C vorwiegend *hw* hat. Sollte man sie nicht X zuschreiben



dürfen? — Nicht in Frage kommen hier: *wile* 1451, *wise* 1458, da J etwas in diese Verse hineinliest, was nicht darin gestanden hat. In 1458 mag ein *w* der Vorlage das Verlesen von ae. *hwīl* begünstigt haben.

Da es wohl sicher ist, daſs C und J dieselbe Vorlage kopiert haben, so ist es sonderbar, daſs J durchgehends *hw* aufweist; allein J, der selbständigere Schreiber, hat *hw* auch dort durchgeführt, wo er *w* vorfand. — O hat *hw* geschrieben, wie die Überlieferung beweist.

Förster, Engl. Studien XXXI, S. 10 A. 2, hält Skeats Ansicht wegen der heutigen stimmhaften Aussprache des Südens nicht für haltbar. Auch Luhmann, S. 29, gesteht, daſs sein Material Skeats Theorie nicht stützt, meint aber, sie sei gerade „bei dieser schwer auszusprechenden Konsonantengruppe sehr einleuchtend“.

Wenn wirklich *hw* so schwer zu artikulieren war, so ist nicht einzusehen, weshalb nicht bei der starken, überall auf Vereinfachung und Erleichterung gerichteten Tendenz in der Sprachentwicklung auch auf einem gewissen Gebiete des englischen Bodens schon früh *hw* > *w* geworden sein sollte. Erinnert sei auch an die Entwicklung des *hw* auf hoch- und niederdeutschem Boden. Hätte anglofrz. Eigenart *hw* vereinfacht, so lieſse sich doch erwarten, daſs hier und da das originale *hw* in C 1—900 und 961—1174 erhalten wäre. Für Skeats Meinung spricht allerdings die Tatsache, daſs *w* für *hw* gerade in den Partien von C herrscht, die auch sonst besonders den fremden Einfluſs verraten. Zu beachten ist ferner, daſs die Denkmäler des Südens, die keinen anglofrz. Einfluſs aufweisen, fast stets *hw* bezw. *wh* schreiben.

Kanon V. *w* für *wu* [*wu* oder *wü*].

Beide Hss. bieten eine Anzahl Belege. CJ: *wrþe* 400, *wrþ* (*wrht* C) 548. 572, *wrþe* 846, *wnder* 852, *wrþsipe* 1099, *wrþe* 1173. — C: *wrs* 34, *wrste* 121, *wndri* 228, *unwrþ* 339, *wrþ* 340, *wle* 406, *wrchen* 408, *wlt* 499, *wnest* 589, *wnienge* 614, *iwrne* 637. — J: *wrste* 10, *wrse* 303. 505, *furwrþe* 573. 575, *wrche* 722, *wrþ* 769. 770, *vnwrþ* 770, *wrs* 793, *wnne* 1100, *wrþ* 1158, *wrþsipe* 1288, *wrþful* 1481.



Zur Verteilung der Belege: In C finden sie sich nur in 1—900 und 961—1174. Auch J kennt sie, abgesehen von 1288 und 1481 nur in jenen Partien. Daher ist zu vermuten, daſs X bereits gewisse dieser Wortbilder besessen hat: *wrþsiþe* 1099 werden die beiden Schreiber kaum durch Zufall an ein und derselben Stelle hervorgebracht haben. In 272 ist für X ein *wnne* vorauszusetzen, wie *wune* C, *ynne* J erkennen läſst; *wnest* der Vorlage (vgl. C 589) hat J irrtümlich in *wenst* aufgelöst. O war wohl frei von *w* für *wu*.

Anm. In *wse* C 54, *wte* C 440 ist *i* ausgelassen, jedoch mag in *wte* *w* = [*wü*] sein; *e* bezw. *o* fehlt in *wre* J 203, *wt* J 1198.

v für *wu*: *asvnde* C 534.

w für *uw*: *mwe* J 371.

w für *vu-* oder *uu-*: *wle* CJ 35; *wl* C 31. 236. Streng genommen gehört diese Erscheinung nicht hierher. Es handelt sich um Einsetzung des geläufigeren *w* für Lautsymbole, die ebenfalls den *w*-Laut darstellen konnten.

Kanon VI. „There was no common use of initial y (consonant) in Norman, hence we find ou for you, our for your" (Skeat, Notes on English Etymology, S. 472).

Diese Hypothese hat Luhmann S. 30 für ae. *ēow*, *ēowre* mit Recht abgelehnt. C: *ov* 114. 115, *ow* 1683. 1686. 1688. 1697. 1698, *ower* 1685. 1699. 1736; J: *oure* 1685 sind satzunbetonte Formen, die aus ae. *ēow*, *ēowre* lautgesetzlich abzuleiten sind. Vgl. Diehn, Die Pronomina im Frühmittelenglischen, S. 35 ff.

hyet J 679. 686 könnte Skeats Ansicht stützen; allein für J besteht keine Schwierigkeit in Bezug auf anlautendes *ȝ*. In 679 ist *hyet* aus einem besonderen Anlaſs herausgewachsen: Der Kopist hatte *sut* für *ȝut* geschrieben und bezeichnete nun die anlautende Spirans recht deutlich; sieben Verse später wirkte dann die Erinnerung an das Versehen und an das infolge desselben geschaffene Lautbild lebhaft nach.

Wenn nun auch in Laȝamons Brut und in EN keine stichhaltigen Belege dafür vorhanden sind, daſs den Anglonormannen das anlautende [*ȝ*] artikulatorische Schwierigkeiten bereitete, so hat doch Zachrisson S. 57 ff. nachgewiesen, daſs solche vorhanden waren. Er lehnt aber Skeats Meinung, daſs die Eroberer



entweder [*g*] dafür eingesetzt oder den Laut ganz unterdrückt hätten, ab und zeigt, dafs [*dž*] für [*ȝ*] eingetreten ist.

Kanon VII. „The *r* was more strongly trilled than in English, hence we find *arum* for *arm*, *coren* for *corn*“ (Skeat, Notes on English Etymology, S. 472).

Wells hat, nach Note 190 zu urteilen, den Sinn des in den Transactions S. 406 stehenden Satzes: „Very characteristic of French is the strong trill of the *r*, as in *cherril* for *cherl*“ nicht richtig erfafst; denn er bemerkt: „Skeat ... ascribing it (sc. *e* after *r*) ... ultimately to a feeling, that English *r* was trilled stronger than French *r*.“ In derselben Note deutet Wells auf eine sehr gesuchte Erklärungsmöglichkeit hin: *þaref* C 190 sei vielleicht zweisilbig geworden durch den Einflufs des benachbarten *þarof*.

Luhmann S. 31 hat die Haltlosigkeit der Skeatschen Ansicht überzeugend nachgewiesen. Es liegen Svarabhaktivokale vor, die nicht nur nach *r*, sondern auch nach *l* öfter auftreten. Es hat hier eine Lautentwicklung stattgefunden, die der von ae. *burȝ* > *buruȝ*, *weorc* > *weoruc*, *worhte* > *woruhte*, *swealwe* > *swealuwe*, *ȝearwes* > *ȝearuwes* völlig entspricht, vgl. Blbg. §§ 447. 452.

CJ: *narewe* 68, *mureȝþe* 355, *narewe* 377, *ȝarewe* 378, *areȝþe* 404, *areȝ* 407, *bareȝ* 408, *falewi* 456, *arehþe* 1716. — C: *þaref* 190, *oreue* 1157, *hareme* 1161, *areme* 1162, *harem* 1260. — J: *tobolewe* 145, *folewep* 307, *mureþe* 341, *folewi* 389, *sorewe* 431, *morewe* 431, *þureh* 447, *chireche* 608, *holeuh* 643, *murehþe* 718, *chireche* 721, *clerekes* 722, *murehþe* 725, *clerekes* 729, *þureh* 765, *bureh* 766, *iborewe* 883, *serewe* 884, *murehþe* 897, *holeh* 1113, *chireche* 1211, *murehþe* 1402. 1448.

Aus den Belegen ergibt sich, dafs die Gleitlaute in der Mehrzahl der Fälle zwischen *r* + velarer Spirans bezw. *w* auftreten. Seltener erscheinen sie zwischen *l* + velarer Spirans bezw. *w*; das *l* bietet eben artikulatorisch weniger Anlafs zur Entwicklung von Zwischenvokalen als *r*. Schreibungen wie *cherril, childerren, chirrechen* (vgl. Luhmann S. 32) kommen in beiden Hss. nicht vor.

Zwischenvokal zwischen:

u [*v*] und *r*: *Aluered* C 685, *froueri* J 535.

w und *h* [χ]: *towehte* J 703.
w und *l*: *aschewele* C 1613.
u [*v*] und *l*: *taueleþ* CJ 1666.
u [*v*] und *n*: *steuene* C 727.
s und *m*: *bisemere* CJ 1311.

Die Verteilung der Belege: Die überwiegende Mehrzahl der Gleitlaute gehört sowohl in C als auch in J den Partien 1—900 und 961—1174 an. Gewisse Fälle, z. B. 377/78, 407/08 wird schon X gehabt haben. 901—960 und 1175—1794 sind demgegenüber ziemlich frei von Svarabhaktivokalen. Auch O, dem die beiden letztgenannten Partien orthographisch am nächsten stehen, wird nicht reich an Gleitvokalen gewesen sein; denn die gepflegte Sprache hat sie wohl gemieden.

Kanon VIII. *gh* für *h* [χ].

Für diese nach Skeats Ansicht anglonorm. Schreibung liefern die beiden Hss. keinen Beleg.

Kanon IX. Die für den Anglonorm. schwierige Lautgruppe *ht* erfährt verschiedene graphische Darstellungen.

1. *-cst* für *-hst*: *isvicst* C (*swykst* J) 406; Lautsubstitution. Beide Hss sprechen für ae. *swīcan*; allein der Reim, die Interpretation und die Korrektur in C (*-is* ist getilgt) machen es wahrscheinlich, daſs in O *fihst* stand und X bereits änderte.

2. *-chst* für *-hst*: *sichst* C 242, Kompromiſs aus *-cst* und *-hst*? Nach Luhmann, S. 32, vielleicht auch ein neuer frühme. Versuch, die Spirans deutlicher zu bezeichnen, ähnlich dem deutschen *ch*. Zachrisson, S. 35, jedoch bemerkt, daſs *ch* sowohl im Ae. als auch im Me. sehr oft gebraucht wurde, um den velaren oder palatalen Spiranten [χ] wiederzugeben.

3. *-st* für *-ht*: *mist* C 78, J 642. 1113. Hierher ist auch zu stellen das auf dem Rande von J sich befindende *nystegale*, das als Korrektur zu V. 955 gehört. Vgl. Luhmann, S. 33.

4. *-ȝst* für *-ȝt*: *miȝst* C 642 (vgl. *mist* J), Kompromiſs aus *miȝt* und *mist*, das wohl bereits in X stand. Wells (Note 642) hält Analogie zu ae. *mōst* und Anlehnung an das regelmäſsige *-st* der 2. sg. praes. für möglich. Die Flexion in C bietet keinen Grund zu einer solchen Vermutung.

5. Vereinfachung der Lautgruppe durch Auslassung der Spirans:

a) *-t* für *-ht*: *nout* C 1275. 1426, *þoutest* J 157.

b) *-st* für *-hst*: *draust* J 589.

6. *-ȝtt* für *-ȝt*: *miȝtte* C 536, *riȝtte* C 962. — *-tt* für *-ȝt* bot das korrigierte *mitte* C 1070. Luhmann, S. 34, belegt *-tt* für *-ht*. „Der Schreiber kann langes *t* (graphisch daher *tt*) gesprochen haben." Als ein Produkt aus *-ȝt* und *-tt* würde demnach *-ȝtt* anzusprechen sein.

7. *-wt* für *-ht*: C: *nowt* 1391. 1395, *nawt* 1470. 1620. 1740.

Kanon X. *-l* für *ld*.

Es hat Vereinfachung einer ungewohnten auslautenden Konsonantenverbindung stattgefunden in C: *sol* 1025, *chil* 1440. Im Inlaut ist *-ld-* vereinfacht in *sele* C 943. In *golfinc* C 1130 wird Erleichterung einer durch Komposition entstandenen Dreikonsonanz Platz gegriffen haben.

chid J 1315 (vgl. das zu *child* gebesserte *chil* C); sollte nicht bereits X das *chil* geschrieben und J daher ein anderes Wort in den Vers hineingebracht haben?

Kanon XI. *-l* für *-lk*.

In beiden Hss kein Beleg.

Kanon XII. *-nt* oder *-n* für *-nd*.

C: Der einzige, aber an zahlreichen Stellen vorkommende Beleg ist *an* für *and*. Anfangs nur sporadisch auftretend, z. B. 7. 192. 278. 355. 365, wird es immer häufiger und gewinnt sogar die Herrschaft über die Abkürzungen für *and*, das in dieser Form sehr selten erscheint; vgl. 4. 1240. 1270. Eine Anzahl von Korrekturen des *an* — es ist später *d* hinzugefügt in 416. 431. 449. 469. 499. 538. 561. 562. 577. 582. 608. 619 — berechtigen zu der Annahme, dafs *an* nicht in der Vorlage stand; J stützt diese Ansicht.

Von 619 ab ist *an* nicht mehr verbessert: der Korrektor hätte auch den ganzen folgenden Text mit *d* besäen müssen. — J: Hier ist fast durchweg die Abkürzung gebraucht; *and* tritt häufiger auf als in C, z. B. von 1—250 ungefähr 30×, davon in 1—30 schon 8×, späterhin wird es selten.



In ae. *andswaru* hat die schon im Ae. geläufige Erleichterung der Konsonantenhäufung stattgefunden, vgl. CJ: 55. 399. 470. 487. 551. 555. 1710; J: 639. 657. 665. 705. 1176. 1185. 1573. — Doch auch Formen mit *d* sind vorhanden: CJ: 149; C: 639. 657. 665. 705. 1176. 1185. 1573.

J, der jüngere Schreiber, hat nur einmal die Form mit *d,* die aus diesem Grunde für eine gemeinsame Vorlage spricht, in der, wie C bezeugt, die volle Form noch häufiger gewesen sein mufs.

Kanon XIII. *-ng* für *-nk* und umgekehrt.

1. Diese Erscheinung ist aus EN nur für den Wortinlaut zu belegen.

a) *-ng-* für *-nc-*: *þungþ* C 1473, *þing* C 1694.

b) *-nc-* für *-ng-*: *str(e)ncþe* C 1226. 1713. Nicht ausgeschlossen ist, dafs umgekehrte Schreibung vorliegt, vgl. Sievers § 359, 4, A. 5.

2. a) *-n* für auslautendes *-ng*: *amon* C 164.

b) *-n-* für inlautendes *-ng-*, *-nk-*: C: *strenþe* 781. 1674, *sprinþ* 1042, *ȝunling* 1433, *þunþ* 1592. Für diese Belege mag mit Luhmann, S. 36, französische Aussprache des Nasals als Erklärungsgrund angeführt werden.

Alle unter diesem Kanon stehenden Belege gehören C an, deren Schreiber sie wohl zur Last zu legen sind.

Zu den Kanons X—XIII, welche die Vereinfachung auslautender Konsonantenverbindungen umfassen, ist vielleicht auch *-s* für *-st* zu rechnen. C: *clackes* 81, *wones* 985, *bodes* 1155, *aris* 1394. Wells (Note 81) meint, dafs *-es* des Nordens oder reine Schreibernachlässigkeit vorliege. Die erste Vermutung hat sehr wenig Berechtigung; denn C hat nicht blofs lautlich, sondern auch flexivisch den sprachlichen Charakter des Südens. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob reine Unaufmerksamkeit oder lautliche Vereinfachung anzunehmen ist. Im Hinblick auf Luhmann, S. 37, dürfte das Letztere die gröfsere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Nur C hat die *-s* für *-st,* ihm sind sie zuzuschreiben.

Kanon XIV. „The English *t* sounded differently. I suppose that it sounded to them stronger, with a sort of emphatic splutter when final. Hence we find *neth* for *net.*“

th für *t* ist nur aus J und zwar nur am Wort- oder Silbenanfang zu belegen: *bigethe* 726, *theche* 1334. 1347. 1449, *theþ* 1538. — Eine Spur findet sich auch in C: bei *theche* 1766 ist das erste *h* beseitigt. — X hat *th* für *t* wohl nicht gekannt.

Zachrisson, S. 47 ff., betrachtet *th* für *t* als umgekehrte Schreibung und lehnt einen besonderen Lautwert ab. Da nur J sichere Fälle bietet, während doch im allgemeinen C viel stärkeren frz. Schreibereinflufs zeigt, so ist man geneigt, dieser Ansicht beizutreten.

Kanon XV. „Final *th* [*þ*], especially in an unaccented syllable, ist turned into *d* or *t.*“

1. a) Auslautendes *-t* für *-þ*. C: *wit* 56. 57. 111. 131. 183. 264. 287. 291. 292. 301. 306. 863; *-et* für *-eþ*: 67. 68. 98. 113 (2×). 127. 196 (2×). 229. 230. 236. 244. 279. 290. 651. 1647. — In *fliȝt* 176 mag *t* für *þ* durch den Gleichklang in dem Sprichwort: *Wel fiȝt þat wel fliȝt,* begünstigt worden sein. — *yit* J 57, dieser Beleg deutet auf *wit* in X hin. Beachtet man, dafs in C 56 das erste *wit* auftritt, so ist zu erkennen, dafs J sich schnell von dem *wit* der Vorlage unabhängig macht. Die Rune ƿ begünstigte die Auffassung des *wit* als *yit.*

b) Auslautendes *-d, -ed* für *-(e)þ*. C: *quad* 117, *haued* 119. 167, *nabbed* 536, *god* 647, *kumed* 683, *wened* 901, *totorued* 1119, *fulied* 1239, *sulied* 1240, *kumed* 1246. Man könnte annehmen wollen, in den vorstehenden Belegen sei der Querstrich eines *ð* vergessen worden. Umgekehrte Schreibung von *ð* für *d,* welche für den Lautwert [*d*] sprechen würde, kommt nicht vor. Da nun O wohl nur *þ* in allen Stellungen durch das ganze Gedicht hindurch geschrieben hat und auch C in 1—900 und 961—1174 kein *ð* aufweist, so wäre die Behauptung, gerade an den angeführten Stellen habe in der Vorlage *ð* gestanden, sicher wenig wahrscheinlich. Warum sollte dann nicht wenigstens in ein oder zwei Fällen der Querstrich vor-

handen sein? Schon eher wäre mit dem vergessenen Querstrich in 901—960 und 1175—1794 zu rechnen; denn dort treten etwa 8, bezw. 20 *ð* auf, die wohl X zuzuschreiben sind. J ist frei von *d* für *þ*; einige scheinbare Ausnahmen seien im folgenden besprochen: *bred* 1454, der Schreiber las *heorte bred* für *hote breþ,* daher kann von *-d* für *-þ* im Sinne des Kanons nicht die Rede sein. — *bisemeþ, bilikeþ* 842, hier setzt J das praes. für das part. praet.

Wells hätte in den ersten 100 Versen mehrfach Gelegenheit gehabt, sich betreffs der *-t, -d* für *-þ* zu äufsern und zwar im Anschlufs an C. Aber erst in Note 842 weist er auf diese Erscheinung hin. Seine Anmerkung kommt nach Tores Schlufs und steht nicht am rechten Platze; denn in J ist ja das part. praet. für das praes. eingetreten.

2. *d* für *þ* im Inlaut.

a) *oder* C 903. 905: Hier ist der Einflufs des *r* zu beachten. Möglich ist auch die Annahme, dafs der Querstrich des *ð* vergessen sei, da in 901—960 8 *ð* vorkommen.

Vgl. zu 1 und 2a Zachrisson S. 95ff. Aus seinen Ausführungen geht hervor, dafs *t* für auslautendes *þ* und *d* für intervokalisches *ð* nicht unbedingt auf anglonorm. Einflufs zurückgeführt werden müssen. Allerdings scheint, was die Überlieferung von EN betrifft, das ausschliefsliche Auftreten dieser Erscheinung in C für fremde Eigenart zu sprechen.

b) In *lodlich* CJ 32. 71. 91 — ae. *lāþlīc* ist nur an diesen Stellen belegt — hat ein englischer Lautprozefs gewirkt, der eine Analogie bietet zu urae. *þl* > ws. *dl,* vgl. Blbg. § 476.

c) Grammatischer Wechsel.

CJ: *iqueþe* 502, *forworþe* 548. 573. 575, *iworþe* 660. — J: *forwurþe* 1491. In 502 hat der inf. korrekt *þ*; der Reim ist konsonantisch unrein, ein später übergeschriebenes *d* hat diesen Mangel beseitigen wollen. CJ 548. 573. 575. 660 bezeugen, dafs X den grammatischen Wechsel schon ausgeglichen hatte; *forwurde* C 1491 (: *borde*) jedoch läfst erkennen, dafs in O der alte Wechsel noch lebendig war.

3. Anglofrz. Schreibungen sind ferner, vgl. Luhmann S. 40 und Zachrisson S. 60, Fufsnote 2:

a) *t* für *d*. C: *mit* 616, *igremet* 933, *abot* 1175, *amanset* 1307, *tort* 1686.

Zu sondern ist von dieser Erscheinung das auf englischen Doppelformen beruhende Schwanken zwischen *t* und *d* in Wörtern wie *bit* CJ 445. 1352, *bid* CJ 1437 (: *ouersid*). Es scheint, als ob das *d* in *bid* auch das in *ouersid* hervorgerufen hat. Dieser schon in X vorhandene Zustand ist wohl nicht ursprünglich, in O wird *bit* : *-sit* gestanden haben. *t* ist zu *d* geändert in *bit* C 441 und *iwent* J 1464.

b) *d* für *t*. CJ: *wod* 1190, *guld* 1427. C: *ad* 325, *stard* 379, *mod* 636, *wod* 1049, *nard* 1138, *schald* 1572. 1190 und 1427 gehören sicher schon X an, vielleicht auch 325, für die ungewöhnliche Form *ad* setzte J dann einfach *a*.

Über *ouersid* C 1438 vgl. 3a, J mag durch diese Form veranlaſst worden sein, *&* *ouersid* in *an oþer sid* umzudeuten.

Zusammenfassung: Während J nur Spuren von den unter Kanon XV behandelten Orthographien zeigt (*yit* 57, *wod* 1190, *guld* 1427), weist C eine ganze Reihe dieser charakteristischen Schreibungen auf. Man beachte, daſs sie zum gröſsten Teil in 1—900 und 961—1174 vorkommen. Nicht C ist für alle diese Wortbilder verantwortlich zu machen; denn die geringen Überreste in J beweisen, daſs X mancherlei davon gehabt haben muſs. J, der gewandte Schreiber, beseitigte zumeist das ihm Ungewöhnliche, während C, der X fast sklavisch kopiert, es getreulich überliefert. Gewiſs aber kann auch C einzelne anglofrz. Schreibungen hinzugefügt haben.

Kanon XVI. *c* für *ts*.

Das anglonorm. *c* hatte den Lautwert des englischen *ts* und konnte daher als graphisches Ausdrucksmittel für die engl. Lautverbindung verwandt werden. Lautsubstitution liegt also nicht vor. *milce* CJ 1404, J 1083.

Anhang zu den Kanons.

1. *suþe*: Skeat, Transactions S. 413 (nicht „Notes on Engl. Etym.", wie Luhmann irrtümlich anführt) betrachtet dieses Wortbild als frz. Schreibung.

C: In 1—900 und 961—1174 ist *suþe* Regel, vgl. 2. 12. 155. 193. 205. 253. 254. 379. 572. 667. 797. 829. 833. 1128. Zwei Ausnahmen: *suiþe* 376, *sviþe* 377. Dieses *suþe* gehört zu den Kriterien, die die Sonderung von 1—900 und 961 bis 1174 gegenüber 901—960 und 1175—1794 sichern. Vgl. das Hss.-Verhältnis.

Die Verteilung in C gehört bereits der Vorlage an. In 376 und 377 blicken ein paar Zeugen des originalen *swiþe* durch, wenn auch durch die Schreibung etwas entstellt.

J setzt durchgehends *swiþe* auch für das *suþe* der Vorlage. Nur eine Stelle verrät, daſs seine Vorlage *suþe* enthielt: 205 *he is nu þe acoled.* Als J *nu* vollendet hatte, bewirkte das *u* ein sofortiges Überspringen auf *-þe* von *suþe*, dessen erste Silbe so ausgelassen wurde. — O hatte nur *swiþe.*

Ist *suþe* wirklich den Anglofranzosen zuzuschreiben? Gewiſs wird diese Ansicht dadurch gestützt, daſs *suþe* gerade dort in C herrscht, wo auch im übrigen die fremden Einflüsse besonders vertreten sind. Aber das fast ausnahmslose *suþe* in C 1—900 und 961—1174 berechtigt zu der Frage: Ist nicht *suþe* der graphische Niederschlag einer regelrechten englischen Entwicklung?

Ae. *swȳþe* (neben *swīþe,* vgl. Blbg. § 283) > me. *swuþe.* Infolge häufiger Satzunbetontheit kann *w* vor [ŭ] geschwunden sein. Nimmt man in dem oft satztieftonigen ae. *swā* folgenden Entwicklungsgang an: ae. *swā* > me. *swǭ* > *swọ̄* > *sŏ,* so ist doch ebenfalls möglich, daſs auch vor [ŭ], das dem *w* phonetisch eng verwandt ist, *w*-Ausfall erfolgt ist.

2. *u* für *w*: *suich* CJ 405. 1008. 1014. — C: *isuolȝe* 146, *tuengst* 156, *suiche* 178, *suiþe* 376, *ansuare* 487, *uel* 537, *ansuare* 551. 555, *suich* 566, *atuitest*(*u*) 597. 751, *tueie* 795, *uise* 961, *uisest* 973, *suich* 976, *cualm* 1157, *suich* 1169, *uere* 1306, *ueneđ* 1554. — J: *uroþe* 972, *suych*(*e*) 1324. 1450. — Zu beachten sind auch die Korrekturen in C, in denen *u* zu ƿ gebessert ist, vgl. Wells, Fuſsnoten zu 144. 1202. 1443. 1665.

Die Belege des *u* für *w* entfallen fast sämtlich auf C 1 bis 900 und 961—1174. J ist ziemlich frei von diesen Orthographien. O schrieb stets ƿ.

3. *v* für *w* und *w* für *v* (*f*). Skeat, Transactions S. 407: „We also find confusion between *w* and *v*, which again is, or rather used to be, a characteristic of London talk.“ Wenn Luhmann S. 41 annimmt, Skeat behaupte in vorstehendem Satze ein Nachwirken dieses Schwankens in den *w*- und *v*-Lauten in der Londoner Sprache, so versteht er ihn falsch. Skeat weist nur auf einen ähnlichen Zustand hin, ohne einen Zusammenhang konstruieren zu wollen. Das *again* der oben angeführten Stelle deutet auf andere Vergleiche zurück, die ebenfalls S. 407 stehen.

a) *v* für *w*. C: *sval* 7, *vel* 95, *tosvolle* 145, *svikelhede* 162, *svike(l)dom* 163. 167, *svete* 358, *sviþe* 377, *ansvere* 470.

b) *w* für *v*. Nur ein zweifelhafter Beleg: *waste* C 17. Vgl. die frz. Lehnwörter.

4. *w* für *u*. J schreibt ständig *hw* (*hu* C), vgl. 46 u. ö.

5. *h* für *þ* und umgekehrt.

a) *h* für *þ*. C: *þunch* 1649. 1651, *innoþ* 1319.

b) *þ* für *h*. C: *þurþ* 1256. 1405. 1428.

c) Auffallend ist die Verbindung von *h* und *þ* in J: *huphþ* 379, *creophþ* 826, *þhah* 1619.

Luhmann behandelt *h* für *þ* unter den Buchstabenvertauschungen, meint aber, dafs wir es mit einer frz. Aussprache des engl. *þ*-Lautes zu tun haben und diese Fälle in Skeats Kanons einzureihen sind. Zachrisson S. 100, Fufsnote, nimmt Buchstabenvertauschung an. Eine endgültige Entscheidung ist auf Grund des vorliegenden Materials noch nicht möglich.

6. Fremde Eigenart bezeugt wohl *s* für *ȝ* bezw. *þ*:

a) *s* für *ȝ* [χ]. C: *þurs* 823, *sut* 686 (getilgt und durch *ȝut* ersetzt).

b) *s* für *þ*. C: *se* 62, *swise* 1567. Wells (Note 62) glaubt, dafs in *se* die kentische Form des Artikels zu erblicken sei. Im Hinblick auf die Flexion ist diese Annahme abzulehnen.

7. a) *ch* für *h* [χ]: *þurch* C 1401, vgl. Kanon IX, 2. Nicht ausgeschlossen ist, dafs in dem *c* ein undeutliches *e* steckt, vgl. *þureh* J 447. 765.

b) *h* für *c* [*k*]. C: *rehþ* 1404, *bisehþ* 1439, *sihð* 1587. Vielleicht umgekehrte Schreibung auf Grund der Lautsubstitution *c* für *h* [χ], vgl. Kanon IX, 1. Möglich ist aber ebenfalls, daſs hier Reste des spätws. Überganges von *c* > *h* vor *þ* in der 2. 3. sg. praes. ind. vorliegen, vgl. Sievers § 210, 2.

c) *ch-* für *c-*: *chan* C 1793; Skeat, Transactions S. 144: „*ch* for the A. S. hard *c*, it clearly means a strongly pronounced *k*, the *h* being added to denote this, for the Norman *ci* was pronounced *si*." Dies *ch* vor palatalem Vokal wäre also in 1793 auf *c* vor velarem Vokal übertragen. Unter Hinweis auf Kanon XIV und auf Zachrisson S. 32 ff. sei betont, daſs Skeats Erklärung durchaus nicht sicher ist, sondern mit gleicher Wahrscheinlichkeit umgekehrte Schreibung angenommen werden kann.

d) Aufmerksamkeit verdienen die beiden folgenden Korrekturen: *gan* C 574 ist zu *can* gebessert und *gon* C 774 ist vor *kon* getilgt. Hier wird nicht rein mechanische Buchstabenvertauschung vorliegen. Vgl. Luhmann S. 44. 45 und Zachrisson S. 137 f.

III. Verschiedenes.

Abgesehen von der Veränderung charakteristischer Züge von O und dem anglofrz. Einfluſs zeigen beide Hss. zahlreiche orthographische Unsauberkeiten, die aus verschiedenen Quellen hervorgehen. Reine Gedankenlosigkeit, ähnliche Buchstabenformen, Vorausnahme oder Nachwirkung von Lauten oder Lautkomplexen und noch andere Faktoren sind an der Entstellung von O durch die Überlieferung beteiligt. Oftmals wirken mehrere Ursachen bei einem Schreibfehler zusammen. Es ist daher im folgenden unterblieben, die Metathesen ausgenommen, psychologische Verschreibungen i. e. S. für sich zu stellen, dagegen ist öfter versucht worden, die orthographischen Besonderheiten im Einzelfalle zu erklären.

Buchstabenvertauschungen.

Vorbemerkung: Die aus der Ähnlichkeit von ƿ *þ* ʒ *p* *y* hervorgegangenen Verwechslungen sind vorangestellt; die übrigen folgen in alphabetischer Anordnung.

Vertauschung von ƿ þ ȝ *p y*.

O verwandte, wie die Überlieferung erkennen läſst, die alten nationalen Schriftzeichen ƿ, þ und ȝ; C bezeugt, daſs X sie durchgängig bewahrte und sogar das Gebiet des ȝ erweiterte; denn ȝ tritt häufig, in 1—900 und 961—1174 regelmäſsig für die Spirans *h* ein. Die einzige Ausnahme in jenen Partien bildet *noht* C 549, wo im ersten Verse eines neuen Abschnittes die originale Schreibung bewahrt ist.

Die Lautsymbole ƿ und ȝ waren sowohl dem Schreiber von C als auch dem von J nicht geläufig. Für die Charakteristik der beiden ist ihr Verhalten dem ƿ und ȝ gegenüber lehrreich: Der erstere malt beide Zeichen unermüdlich nach; der letztere dagegen ersetzt ƿ fast stets durch *w*, anlautendes ȝ beseitigt er restlos durch *y* und gibt sonst die Spirans, soweit sie bei ihm erhalten ist, durch *h* wieder.

þ herrscht in C und J. Die seltenen *ð*, die in C 901—960 und 1175—1794 im In- und Auslaut erscheinen, gehören nicht O an.

Es ist nur natürlich, daſs die ähnlichen, den Kopisten z. T. bereits fremdartigen Lautzeichen Undeutlichkeiten und Verwechslungen hervorriefen:

C: 1. ƿ und þ sind häufig nur durch einen diakritischen Punkt voneinander zu unterscheiden. Zuweilen ist derselbe auch über þ gesetzt, vgl. Wells, Fuſsnoten zu 2. 171. 638. 758 u. ö. In anderen Fällen fehlt er über ƿ, vgl. Wells, Fuſsnoten zu 151. 165. 187. 453 u. ö.

Hervorgehoben seien einige Stellen, wo sich auch in J die gleiche Undeutlichkeit findet: 670. 981. 1749. — *þe* C, *þu* J 745 scheint schon in X verderbt gewesen zu sein; denn J ist wohl durch *þe* der Vorlage veranlaſst worden, *þu* zu schreiben; O: *we*.

2. Auf Ähnlichkeit der Buchstabenformen deuten eine Reihe von Wells' Fuſsnoten hin:

a) ƿ ist *y* ähnlich: 106. 682.
b) *y* ist ƿ ähnlich: 180. 917. 1267. 1607.
c) *y* ist þ ähnlich: 1405.
d) *p* ist þ ähnlich: 1353.



3. Vertauschung hat stattgefunden:

a) *p* für ƿ: *spore* (*sweore* J) 1125.

b) *ȝ* für ƿ: *ȝif* (*wif* J) 1469. — Auch in *underwat* (*underyat* J) 1091 wird Buchstabenverwechslung anzunehmen sein, vgl. die Parallelstellen *underȝat* 1055, *underȝete* 168. Strat.-Bradley gibt C 1091 als einzigen Beleg für me. *underwīten.*

c) *ȝ* für *þ*: *ȝat* (*þat* J) 506. — *foȝe* C, *soþe* J 184, da *f* einem langen *s* sehr ähnlich ist, könnte ein *s* der Vorlage als *f* aufgefaſst sein. Die Verwechslung hätte dann weiter zur Wortvertauschung geführt. Allein diese Erklärung ist sehr unsicher; denn der ungewandte C wird kaum ein seltenes Wort für ein recht geläufiges in den Vers hineingelesen haben; gröſsere Wahrscheinlichkeit besitzt die Annahme, daſs der flüchtige J ein ihm nicht vertrautes Wort durch *soþe* ersetzte, erleichtert wurde dieser Vorgang durch die Ähnlichkeit von *f* und langem *s* und von *ȝ* und *þ*. — *þif* (*þeyh* J) 284, Wells emendiert *ȝif*; aber deutet nicht *þ* auf ein *þeȝ* der Vorlage hin? Für die Interpretation sind beide Lesarten brauchbar.

J: 1. Ähnlichkeit zwischen ƿ und *þ* bezeugen einige Fuſsnoten: 649. 670. 981. 1190. 1638. In 981 setzt Wells für *þar*, das den Hss. nach zu urteilen vorzuziehen ist, *war*, für das die Korrelation zu *þar* CJ 982 sprechen kann.

2. *þ* für ƿ: *þane* (*wane* C) 623 — *þar* (*war* C) 1031, die Korrelation zu *þar* CJ 1032 mag *war* als die originale Lesart erscheinen lassen — *þin* (*witi* C) 1189 — *þanne* (*hwanne* C) 1244 — *oþer* (*awer* C) 1342 — *þe mon* (*wepmon* C) 1379 — *þar* 1749. In 1189. 1342. 1379 hat *þ* für ƿ zur Wortvertauschung geführt. — *smithes* (*snuwes* C) 1206, nachdem *-nu-* als *-mi-* gelesen war, lag *th* = *þ* für ƿ nahe. Betont sei, daſs *th* nur hier auftritt. Die Stelle muſs bereits in X verderbt gewesen sein; denn der Plural *snuwes* stimmt nicht zum Singular *schal.* J hat daher, um die Kongruenz wenigstens einigermaſsen herzustellen, *sale* geschrieben. In O stand wohl sicher der Singular von ae. *snāw.*

3. ƿ für *þ*: *hwat* (*þat* C) 404 — *iwurþ* (vgl. *itid þurþ* C) 1256, der Kopist übersprang *-tid* und faſste *þurþ* der Vorlage als *wurþ* auf. — Eine Korrektur in 943 beweist sehr schön,

dafs *þ* als ƿ angesehen wurde: J begann nach *lo* ein *w*, tilgte den angefangenen Buchstaben und schrieb dann *þe*.

4. ƿ für *p*: *wiue* (*pine* C) 1566, nachdem *p* als ƿ angesprochen worden war, stieg im Bewufstsein des Schreibenden ein neues, den Reim zerstörendes Wort auf.

5. ƿ für *ʒ*: *wunglinge* (*ʒunglinge* C) 1447 — *wunneþ* (*ʒeoneþ* C) 1403, die Vertauschung des Anfangsbuchstabens bildet die Einleitung zur Wortvertauschung, die dadurch begünstigt sein kann, dafs schon in X ein für J im Zusammenhange unverständliches *ʒeoneþ* stand — *we* (*ʒe* C) 1734, die Lesart von C ist die ursprüngliche, vgl. 1729 ff. Wahrscheinlich hat *hunke* CJ 1733 (st. *ink*) *we* für *ʒe* verschuldet. — *ware* (*ʒare* C) 215. 488; Wells (Note 215) meint, der Schreiber habe *ʒare* nicht verstanden. Diese Vermutung trifft nicht zu, wie *yare* J 1222. 1780 und *yarewe* J 378 erkennen lassen. Das dem Schreiber ungewohnte *ʒ* bewirkte Vertauschung mit dem geläufigen *war*. Dafs *ʒare* C 215. 488 die ursprüngliche Lesart ist, bezeugt auch die Tatsache, dafs *war* als Sing. des präd. Adj. unflektiert ist, vgl. 147. 170. 192. Da in *ʒare* C, *ware* J 860 der Plural des präd. Adj. vorliegt, so bietet die Flexion keinen Anhaltspunkt zur Entscheidung der Frage nach dem Ursprünglichen; allein die Parallelstelle 1221 bezeugt wohl für O ein *ware*.

6. *v* für *ʒ*: *vare* (*ʒare* C) 296. Vgl. *ware* für *ʒare* unter 5.

7. *y* für ƿ: *yit* (*wit* C) 57, schon in X *ƿit*, wie C und J erkennen lassen. — *ynne* (*wune* C) 272, in X vielleicht *ƿnne*. — *yit yest* (*wit west* C) 689. — *yere* (*were* C) 785. — *ayeyn* (*awei* C) 1700, Wortvertauschung, veranlafst durch *y* für ƿ.

8. *þ* für *ʒ*: *þet* (*ʒet* C) 309, Versehen des Schreibers oder aber auch des Rubrikators, da mit dem Worte ein neuer Absatz beginnt. — Vor *hyet* (*ʒut* C) 679 steht *þ*, das für *ʒ* geschrieben worden ist. Der Kopist bemerkte seinen Fehler und bemühte sich nun, den Anlaut von *ʒut* recht charakteristisch wiederzugeben.

Andere Buchstabenvertauschungen.

a für *e*: *wanst* C 1644, wahrscheinlich besafs bereits X dies nicht in den Zusammenhang passende Wort, das J durch *þinchst* ersetzte.



b für *d*: *boþ* C (*doþ* J) 630. 633; Wortvertauschung (= Wv.).

b für *p*: *brost* C (*preost* J) 978; Wv.

c für *k*: In *kan* C 794. 819 ist *k* aus *c* gebessert. Vor dunklen Vokalen steht in der Regel *c*, die Änderungen zeigen, wie *k* auch dort eindringt.

c für *s*: *cchille* C (*schille* J) 1656, Korrektur des ersten *c* zu *s*.

d für *n*: *mode* C (*mone* J) 1520; Wells vermutet, -*e* sei vielleicht zur Bezeichnung der Länge des Stammvokals gesetzt. Zu einer derartigen Annahme gibt die Überlieferung weder in C noch in J Anlafs. Für die Interpretation ist *mone* J der Vorzug zu geben; abgesehen von der Bedeutung des Wortes spricht auch die Flexion des Subst. in EN gegen *mode*.

d für *tl*: *lude* J (*lutle* C) 1451. 1458; Wv. Der Schreiber liest beide Male einen andern Sinn in die Zeile hinein.

d für *o*: *boþ* C 1143, ein *d* ist zu *o* gebessert.

e für *c*: *boe* C 1325, über dem getilgten *e* steht *c*. — Ähnlichkeit zwischen *e* und *c* bewirkt Undeutlichkeit in *liest* C 367, *þencþ* C 1509.

e für *i*: *me* C (*my* J) 869; Wv.

e für *u*: *þe* C J 805; Wv., die schon in X stattgefunden hatte.

f für *t*: *ȝef* C (*yet* J) 1748; Wv.

g für *d*: *long* C (*lond* J) 1031; Wv.?

ȝ für *g*: *hoȝeþ* C (*howeþ* J) 1602; Wv., die schon in X vorlag.

ȝ für *s*: *miȝtest* C (*nustest* J) 1300, *ȝ* ist zu *s* gebessert. Nachdem *nu* als *mi* gelesen war, lag *miȝtest* st. *nustest* nahe. Auch in J ist *nustest* einem *mistest* sehr ähnlich; es ist daher wahrscheinlich, dafs bereits X undeutlich war. — *nuȝte* C, *mihte* J 1751; wie in 1300, so auch hier die Vertauschung der Vorlage angehörend.

h für *b*: *het* C (*bet* J) 21. — In *bereð* C 1372 ist *b* aus *h* gebessert.

h für *þ*: *bihouhte* J (*biþoȝte* C) 199; Wv.

i für *e*: *hi* C (*he* J) 120; ein *he* der Vorlage war durch *hit* ersetzt worden (Schwanken des gram. Geschlechts!), nach der Tilgung des *t* wurde *i* nicht zu *e* gebessert. — *him* C (*hi* J) 308, das durch einen überflüssigen Nasalstrich ent-



standene *him* wurde in *hem* geändert, das allerdings ebenfalls nicht in den Zusammenhang paſst. — *nisiþ* C (*ne syhþ* J) 950, entweder ae. *ne* + *ȝesēon* oder wie J ae. *ne* + *sēon*. — *houe-n(e)tinge* CJ 1001, dies Wortbild hat sicher schon in X gestanden. Da ae. *hēofona ȝetenȝe* nicht verstanden wurde, trat für *-enge* das häufige Suffix *-inge* ein.

i für *u*: *winder* C (*wunder* J) 1384. — *singe* J (*sunge* C) 1026. 1052; das *u* der 2. sg. praet. ind. und 1. sg. praet. opt. war vielleicht dem Schreiber nicht mehr lebendig. Es genügt aber zur Erklärung der Fehler die Erwägung, daſs J kopierte, ohne auf den Zusammenhang zu achten.

i für *r*: *storie* J (*storre* C) 1321, später ist *r* über das *i* gesetzt; *o* = [*œ*] wurde als [*o*] gelesen, dieser Vorgang förderte die Wv.

i für *y*: *vynde* J 665, *ydel* 920; *i* ist zu *y* gebessert, diese Korrekturen veranschaulichen das Schwanken zwischen *i* und *y* zur Bezeichnung des *i*-Lautes in J.

l für *b*: *ilere* J (*ibere* C) 1348, das darüber stehende Reimwort *lere* hat den Fehler hervorgerufen.

m für *nt*(?): *mameine* C (*mony eine* J) 759.

m für *þ*: *me* C (*þe* J) 553, *m* ist zu *þ* geändert. Das Auge des Schreibers, durch *toward* irregeleitet, fiel vorzeitig auf das Reimwort *me* 554. — *me* J (*þe* C) 1447, *m* ist getilgt.

n für *m*: In C *fron* 135. 1614, *hon* 881, *hin* 890, *sun* 1397. 1598, *wisdon* 1482 ist nicht der graphische Niederschlag einer lautlichen Erscheinung, sondern reine Schreibernachläſsigkeit zu erblicken. — In *ne* C 280, *inune* C 541 ist *n* zu *m* gebessert. Da in J *inome* von späterer Hand nachgefügt ist, so ist die Vermutung berechtigt, daſs bereits X die graphische Unsauberkeit besaſs. Dasselbe gilt für *an* CJ 364, das in C in *am* geändert ist.

n oder *u*: Daſs diese beiden, oft sehr flüchtig geschriebenen Buchstaben hin und wieder kaum zu sondern sind, ist leicht begreiflich. So ist *uote* C 51 einem *note*, *nuto* C 212 einem *unto* ähnlich. — *non* oder *nou* C (*noht* J) 1275, *t* ist übergeschrieben; es ist *nout* zu lesen, vgl. *nout* C 1426. — *uere* oder *nere* C (*weren* J) 1306, der Anfangsbuchstabe ist beseitigt, auf dem Rande *w*. — In *onswere* und *non* J 1573 sehen die *n* wie *u* aus. — *teone* J (*reue* C) 458, *wiue* J (*þine* C)

1566; als der Schreiber *t* für *r*, bezw. ƿ für *p* gelesen hatte, stiegen in seinem Bewufstsein Wörter auf, die *u* als *n*, bezw. *n* als *u* erscheinen liefsen.

o für *a*: *onne* J 799; *o* ist in *a* geändert; Schwanken von *a* und *o* zur Bezeichnung des *a°*-Lautes.

o für *e*: *þoȝ* C 304, dies Wortbild bildet die einzige Ausnahme von zahlreichen *þeȝ, þah*; an. *þŏh* wird nicht heranzuziehen sein, vielleicht hat das *o* des folgenden *crowe þoȝ* st. *þeȝ* verschuldet. Vgl. einmaliges *ȝot* C 1697 neben *ȝet, ȝut.* — *dome* J (*deme* C) 1783; gedankenlose Wv., die den Reim zerstört.

o für *u*: In *loue* C 207 ist *o* zu *u* gebessert. Schwanken zwischen *u* und *o* zur Darstellung des *u*-Lautes.

r für *l*: *wronchede* C (*wlonkhede* J) 1400. Obgleich auch die Form in C für die Interpretation genügte und *-nc* für *-ng* belegt ist, scheint doch J die ursprüngliche Lesart bewahrt zu haben. Es hat eine beim Sprechen und Schreiben öfter vorkommende Vertauschung der beiden Liquiden stattgefunden. — *ylað* C (*loþ* J) 1607, *y* ist hier ƿ ähnlich und *r* zu *l* und *l* zu *r* gebessert. Der Kopist hatte das nächste Reimwort antizipiert.

r und *t*: 1. *r* für *t* in C: *þar* (*þat* J) 918. 970. — *þat* 967, *t* vielleicht aus *r* gebessert. — *reache* (*theche* J) 1449. — *sortes* (*sottes* J) 1471.

2. *t* für *r* in C: *dart* (*dar* J) 1106; Wells (Note 1106) denkt an Analogie nach dem schw. praet. Diese Annahme ist gesucht. — *iwarte* (*warre* J): *ȝarte* (*yare* J) 1221/22, wohl schon in X *iwarre,* das aber nicht original ist. — *awet* C 1342; vielleicht bereits in X, da J *on oþer* dafür einsetzt. — *hite* (*hire* J) 1341 und *weþet* (*hweþer* J) 1360 sind zu *hire* und *weþer* geändert.

t für *r* in J: *þat* (*þar* C) 16; Wells (Note 16) will Ähnlichkeit zwischen den Abkürzungen für *þar* und *þat* für das Versehen verantwortlich machen, die Vorlage hatte jedoch in 1—900 solche für *þar* und *þat* nicht. Es ist wohl rein mechanische Buchstabenvertauschung anzunehmen. — *teone* (*reue* C) 458; Wells (Note 458) glaubt, dafs vielleicht die Unfähigkeit des Kopisten, die Vorlage zu verstehen, den Fehler verursacht habe. J verstand die Vorlage wohl; allein *t* für *r* liefs ein anderes Wort in seinem Bewufstsein auftauchen. —



hit (*hire* C) 701; als *t* für *r* verschrieben war, blieb die Zeile vorerst unvollendet, wahrscheinlich, weil der Fehler gebessert werden sollte. Korrektur und Fortsetzung sind vergessen worden. — *forlete* (*forlere* C) 926, hier ergibt *t* für *r* ein viel gebrauchtes Wort. — *a tem* (*harem* C) 1260. — *at þen* 1498; die ungewöhnliche Form *areu* C, die schon in X gestanden haben muſs, faſst J als *aten* auf, er schreibt daher *at þen.* — *þat* (*þar* C) 1780. — In *þat* (*þar* C) 906 ist *r* über *t* gesetzt.

rm für *nn*: *barme* J (*banne* C) 390; Wv., gefördert durch graphische Undeutlichkeit.

r für *x*: *for* CJ 812, schon in X. — *herst* C (*hexte* J) 970; Mätzner vermutet einen Superlativ *herrest,* Wells (Note 970) weist auf *hurst, hirst* (< ae. *hyrst*) hin, das aber für die Interpretation abzulehnen ist.

s für *f*: *ȝas* C (*ȝaf* J) 149; das lange *s* der Hs. ist dem *f* ähnlich. — In *foȝe* C (*soþe* J) 184 gleicht *f* sehr einem langen *s*.

s für *l*: *seist* C (*lesteþ* J) 333; das lange *s* ist wahrscheinlich zu *l* gebessert. Die Korrektur, sowie V. 335 als Wiederholung des in V. 333 ausgesprochenen Gedankens lassen *lesteþ* als die ursprüngliche Lesart erscheinen. — *wise* J (*wile* C) 1458; sollte beim Überfliegen der Zeile zuerst *wise* für (*h*)*wile* gelesen und infolgedessen auch das vorhergehende *lutle* zu *lude* umgedeutet worden sein? Vgl. *d* für *tl*.

s oder *o*: *s soþ* C 1407; der Buchstabe vor *o* ist entweder *s* oder *o*.

s für *t*: *his* J (*hit* C) 1441; das folgende *was* wird Einfluſs ausgeübt haben.

t für *c*: *at* J (*ac* C) 226; der Schreiber sprang vom *a* des *ac* sofort auf das *t* von *þat* über. — Ähnlichkeit der Formen von *c* und *t* bezeugen *stottes* C 495, *setle* C 594.

t für *e*: *wift* C (*wyue* J) 1334; *t* ist getilgt.

t für *h*: *þat* C (*þauh* J) 1233; Wells (Note 1233) hält V. 1233 dem V. 1234 für syntaktisch nebengeordnet; er gibt zu, daſs *þauh* J guten Sinn schafft, versucht es aber als Versehen zu erklären. Der Optativ *beo* 1233 spricht gegen Wells' syntaktische Auffassung. J hat die originale Lesart. Da *þah* an dieser Stelle zum ersten Male auftritt, hat der bisher an *þeȝ* gewöhnte Schreiber von C *þat* für *þah* eingesetzt. — *þat* J (*þah* C) 1274; Wv. bei flüchtigem Arbeiten.

þ für *f*: *oþ* C (*of* J) 359; *þ* des folgenden *þan* ist antizipiert.

þ für *h*: *þe* J (*he* C) 427; *þ* des folgenden *þeyh* ist vorweggenommen.

u für *e*: *þu* J (*þe* C) 1330; vielleicht Nachwirkung des *u* von *nertu*.

u für *i*: *schulle* J (*schille* C) 1683; Wv., es ist zu beachten, daſs J den Vers ändert.

v für *þ*: *over* C (*oþer* J) 1524; *v* für ƿ, das für ein *þ* der Vorlage verlesen war. Auch lag es im Zusammenhange, ein *over* zu substituieren.

Diesen aus verschiedenen Anlässen hervorgegangenen Buchstabenvertauschungen seien noch einige Korrekturen nachgefügt: Ein ursprüngliches *boh ne strind* erscheint in C 242 als *bos ne strind*, das wohl von anderer Hand in *bov ne rind* geändert worden ist; J, dem *strind* fremd oder ungewöhnlich war, las *lynd* in den Vers hinein. — In C 891 ist für *alswo* der Vorlage zuerst *also* geschrieben und dies dann zu *alswo* gebessert. — *fueȝel* C 1135, das erste *e* ist getilgt, das zweite steht auf einem *l*; hält man zu dieser Korrektur das eigenartige *fuoel* J, so ist der Schluſs berechtigt, daſs schon X hier ein ungewöhnliches Wortbild enthalten haben muſs. — Es ist versucht worden, *huing* C 1264 später in *song* zu ändern.

Erleichterung von Konsonantengruppen.

-dst > *st*: *chist* CJ 1331, *atwist* CJ 1332 — *breist* CJ 1633; Wells (Note 1633) versucht verschiedene Erklärungen. Die, welche im Hinblick auf *word* J geboten wird, scheidet ohne weiteres aus; denn der Schreiber, dem die Stelle Schwierigkeit bereitete, las das den Reim zerstörende *word* in die Zeile hinein; für die Interpretation ist nur *brod* annehmbar. Lautlich könnte man *breist* von ae. *breȝ(d)st* ableiten, für O aber müſste ein **brĕ̄(d)st* (< ae. *brēdan* < *breȝdan*, vgl. Lautlehre) vorausgesetzt werden. Dieselbe Form *brĕ̄(d)st* liefert auch ae. *brēdan* (brüten), das unserer Stelle zugrunde liegt, sie wurde schon in X mit *brĕ̄(d)st* (< ae. *brēdan* < ae. *breȝdan*) verwechselt und durch das dem Kopisten wahrscheinlich geläufigere *breist* ersetzt. — *golfinc* C 1130, Erleichterung oder

anglofrz. Schreibung? Vgl. Kanon X. — Über ae. *an(d)swaru* vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon XII.

-xt [*kst*] > *st*: *west* CJ 689. — *nest* C 700, J 688.

stm > *sm*: *blosme* C 16 (vgl. *blostme* CJ 437).

stl > *sl*: *wraslinge* C 795.

lts > *ls*: *milse* C 1083, vielleicht anglonorm. Schreibung, in der *s* = *c* = *ts* ist, vgl. Zachrisson S. 37.

rþsch > *rsch*: *wurschipe* C 1288.

Sonstiger Ausfall von Vokalen und Konsonanten.

a: Vor *bak* C 824 ist *a* eingefügt.

e: *Alrud* C 697, die Umstellung des *-ur-* veranlaſste die Unterdrückung des *e*. — *swiþ* C 1175, *strncþe* C 1226, *ihrde* C 1635. — Eingesetzt ist *e* in *suþ* C 254, *haust* C 501 (einziger Fall, wo in *hauest* das *e* fehlt); *min* C 927. — *n* J 209, J 696, *wrcche* J 1321.

ȝ: *fuelkunne* C 65, *ȝoeþe* C 633, *fordrue* C 919.

ȝ bezw. *h*: *þe* C 813. — *hey* C 1405; vielleicht *y* statt *ȝ*, da C kaum diphthongierte Formen hat. — *þa* C 1544, das folgende *heo* mag den Fehler verursacht haben. — J: *þe* 48. 304; *þey* 409. 785. 813. 829. 1015. 1329; sollte in 48 und 304 das dem Schreiber ungewohnte *ȝ* der Vorlage fortgelassen, in den übrigen Fällen aber durch *y* ersetzt worden sein? — *mureþe* J 341. 355; sonst *murehþe*. — *þur* J 1405; Wells (Note 1405) vermutet, daſs hier die Vorlage Schwierigkeit bereitete. Da J in 1256 für *itid þurþ* (so C) *iwurþ* liest, so liegt die Annahme nahe, daſs X auch in 1405 *þurþ* geschrieben habe, das C bewahrt hat.

i: Nachgefügt in *hire* C (*ihere* J) 312 und *na* C 1670; fortgelassen in *schpes* J 1205.

k: *biluþ* C (*bilukþ* J) 1557.

l: In *svikedom* C, *swikedom* J 167, J 163 und *swikehede* J 162 hatte O wohl *l*. — *lute* CJ 763; Wells faſst diesen Beleg als Subst. (ae. *lȳt*) auf, vgl. Glossar. Da *l* von ae. *lȳtel* sonst erhalten ist, so hat diese Interpretation eine gewisse Berechtigung; allein es stört dann die flektierte Form des indeklinablen Subst. Auſserdem spricht der Gegensatz in V. 764 für das Adj. Das folgende *liste* macht den Ausfall des *l*, der



schon in X erfolgt sein wird, begreiflich. — *yde* J 917. — *chid* J 1315, vgl. anglonorm. Schreibungen, Kanon X. — Ae. *mycel*: In C fehlt *l* zuweilen vor kons. Anlaut, vgl. 764. 1212. 1770; jedoch nicht immer, vgl. 906. 1207. 1761. In 1212 kann das folgende *leorni* den Schwund des *l* begünstigt haben. Bei J ist *muchel* die Regel, von der *muche* 764 eine Ausnahme bildet. — In den aus ae. *hwylc, swylc, ǣlc* hervorgehenden Formen ist *l* graphisch, weil auch lautlich, überall geschwunden.

n: *art* J (*nart* C) 407. 584. — *am* J (*nam* C) 753.

o: *wt* J (*wat* C) 1198; da *w* für *wu* in J häufig begegnet, so liegt hier vielleicht eine Ausdehnung jener orthographischen Eigentümlichkeit auf *wo* vor. — Ein *o* ist übergeschrieben bei *amng* J 6, *amg* J 1725.

r: Für das Fehlen des *r* im Inlaut und Auslaut ist vielleicht der Grund in der Natur der „flüssigen" Liquiden zu suchen, vgl. Luhmann, S. 54/55. Belege aus C: *noþerwad* 144, *ȝeoneþ* 1403, *ischud* 1529, vielleicht auch *tobusteþ* (*toburste* J) 1610. Nachträglich eingefügt ist *r* bei *bingeþ* 524, *uobisne* 637, *gadde* 936. — Belege aus J: *euych* 231, *vo* 513. 534, *oþe* 614. 802, *noþe* 983.

s: *oþere* C 11; das folgende *songe* wird die Auslassung bewirkt haben. — *monnes honde* CJ 1402; Wells (Note 1402) deutet auf ein originales *shonde* hin, fügt aber hinzu, daſs *honde* doch korrekt sein möge, da beide Hss. dieselbe Lesart hätten, und daſs die Stelle auf einen obszönen Gebrauch Bezug nehme. Die Übereinstimmung von C und J kann nur beweisen, daſs die Stelle bereits in X verderbt war. Für die Interpretation ist allein *shonde* passend. Also: in O *monne* oder *monnes shonde*. — Übergeschrieben ist *s* bei *ri* C (*ris* J) 1636 und *iswolwe* J 146.

ss: *fleyes* J 1410; Wells bessert zu *fleyses*; aber ein Blick auf 1385—1414 lehrt, daſs J *fleysses* geschrieben haben würde.

s von *sch*: C: *ofchamed* 934, *chadde* 1616, *charpe* 1676, *chelde* 1713. Nicht ausgeschlossen ist, daſs *ch* für *š* anglonorm. Einfluſs zuzuschreiben ist; geht doch im Laufe des 13. Jahrh. afr. [*tš*] > [*š*] über, vgl. Zachrisson S. 156 ff.

t: Es fehlt in C: *segge* 116, *biclop* 1048, *ȝe* 1732; und ist eingefügt bei C: *þa* 159. 340, *noȝ* 340, *nou* 1275. —

J: *þa* 358, *be* 1019; *for* 41, hier vertauscht der Schreiber das ihm ungeläufige *fort* mit *for*, vgl. 332. 432; *sor* 1473 setzt er für *stor*. Eingefügt ist *t* in J: *þa* 201. 406. 1685, *noh* 1277.

þ: *þincþe* C, *þynk þe* J 46; die Enklisis macht den Schwund des einen *þ* begreiflich, der wohl schon in X erfolgt ist. — *floh* C (*flohþ* J) 920, die Schreibung *h* für *w* (vgl. *floweþ* CJ 946) ist sicher nicht original, X hat sie jedoch schon gehabt. — *bring* CJ 1447, so bereits X. — *þinq* C 1694. — *toburste*, *tobete* J 1610, beim gedankenlosen Kopieren faſst J die 3. pl. praes. ind. als inf. auf.

u: *þ* J 223. 1641.

w: *sike* J (*swike* C) 1459; Wv.

Hinzufügung von Vokalen und Konsonanten.

e: *boþe* C 385. — *snywe* J 620; Wells (Note 620) sieht hier ohne Grund den Optativ, wahrscheinlich hatte O *sniþþ*, das in C als *sniuþ* erscheint.

g: getilgt in *ghe* C 874, der Schreiber übersprang *he*, aber als er *g* von *groni* geschrieben hatte, bemerkte er sein Versehen.

h: *snouh* J 430; sollte das *h* den spirantischen Nachklang des vokalisierten *w* andeuten? — Zu J: *huphþ* 379, *creophþ* 826, *þhah* 1619 vgl. anglofrz. Schreibungen, Anhang zu den Kanons.

i: *forbroide* C 1381; das *i* ist ausgemerzt. Für urspr. *forbrode* war analogisches *-broide* gesetzt worden.

n: *niȝtingale*, über das Auftreten der Form mit eingeschobenem *n* vgl. die Abschnitte der Hss. Zur Frage des *n*-Einschubs vgl. Luhmann S. 57—59.

r: *oȝer* C 118; Wells (Note 118) bemerkt treffend, daſs dies *r* durch den Einfluſs der lautlichen Umgebung hervorgerufen sein wird.

s: *mines* C 1457, *þis* J 1574; in beiden Fällen ist *s* wohl antizipiert. — J: *þeos* 512, *þes* 822. 1410; hier veranlaſste der folgende Genitiv den Schreiber, den Genitiv des Demonstrativums einzusetzen.



Doppelkonsonanten statt einfacher Konsonanten und umgekehrt.

b statt *bb*: *habeþ* C 1611.

cch statt *ch*: *hwucche* C 936, *swucch*(*e*) C 1450. 1540. 1551. 1562. 1711.

ch statt *cch*: *wreche* CJ 1696, *wrechede* CJ 1251, *reche* C 58, *totwichet* C 1647, *wreche* C 1669. 1688, J 1622.

ck statt *c*: *haueck* C 303, *wicketunes* C 730, *bileck* C 1081; sollte *k* zur deutlicheren Bezeichnung des [*k*] hinzugefügt worden sein?

dd statt *d*: *speddestu* C 169, *seidde* C 349 (das erste *d* ist beseitigt). — Ae. Doppelungen liegen vor in *gladder* J 19, *gladdere* CJ 737, *raddere* CJ 738, vgl. Blbg. § 546. — Me. Kons.-Dehnung in *godd* C 1209. 1270. 1543; verbunden mit Kürzung des vorhergehenden Vokals in *rodde* CJ 1123, C 1646. Vgl. auch Blbg. § 547.

d statt *dd*: *midelniȝte* C 731, *raddest* C 159 (das zweite *d* ist beseitigt).

ll statt *l*: *tellen* (ae. *tǣlan*) C 1415, vielleicht Vertauschung mit ae. *tellan*, die schon in der Vorlage vor sich gegangen sein wird, da J ändert; *stelle* C 1030 (das erste *l* ist getilgt).

l statt *ll*: *fuliche* C 128, *hoȝfule* C 537. Über *l* und *ll* in den Formen von ae. *willan* und in *schul*(*l*)*e* vgl. die Flexion.

mm statt *m*: *schomme* C 1652, hier ist ein überflüssiger Nasalstrich gesetzt worden.

nn statt *n*: *unneaþe* (ae. *unēaþe*) CJ 1605, *innoh* C 1220, *innoþ* C 1319 (ae. *ȝenōȝ*); in 1605 hat Postzipierung, in 1220 und 1319 Antizipierung des *n* stattgefunden.

ss statt *s*: *horsse* C 768.

tt statt *t*: *lete*(*n*) (ae. *lettan*) CJ 1018, Vermischung von ae. *lettan* mit ae. *lǣtan*. — *attwitestu* C 1187, vielleicht *at* + *twitan* (< ae. *ætwītan*), also zweimal Präfixierung des *æt*. — *attom* C 1527, *þartto* J 589. — Zu *miȝtte* C 536 und ähnlichen Fällen vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon IX.

þþ statt *þ*: *wiðþute* C, *wyþþute* J 1594, die Verdoppelung hat bereits in X gestanden. — Ein überflüssiges *þ* ist später zu *siþe* C 293 nachgefügt.



Metathesen.

Diese Art psychologischer Schreibfehler ist nur aus C zu belegen:

1. Metathese des *r*: *unwerste* 178, *schirchest* 223, *þurste* 249, *wercche* 564. 1503, *Alrud* 697, *worþ* 1218. 1642, *þorte* 1721.

2. Metathese des *l*: *blod* 317, *hlad* 1576. Zwei Korrekturen: in V. 307 ist *fl* nach *hauec* beseitigt; der Schreiber hatte das *l* von *folȝeþ* umgestellt. In *-hlolde* 1420 ist das erste *l* getilgt.

Ausgelassene Silben.

-ke-: *drunnesse* C 1399; *su-*: *nu þe* J (*nu suþe* C) 205, vgl. anglofrz. Schreibungen, Anhang zu den Kanons; *-it*: *h* J (*hit* C) 782.

Hinzugefügte Silben.

-eþ: *biholdeþ* J 30, *o* mag Anlaſs gewesen sein, daſs J das praes. statt des praet. schrieb; *-de*: *þat de harde* J 459, der Schreiber kopierte das *-de* von *harde* zu früh; *-ne*: *no* C (*none* J) 1670, *ne* ist übergeschrieben; *-re*: *mo* C 564, später ein überflüssiges *-re* nachgefügt; *-is*: *isvicst* C 406, *is-* ist beseitigt, vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon IX.

Hinzugefügte Wörter.

of of C 1469; *one one* C 446, *þat þat* C 548, in 446 ist das erste *one*, in 548 das zweite *þat* getilgt. Alle drei Belege bestätigen die bekannte Erscheinung, daſs ein Wort manchmal noch im Blickpunkte des Bewuſstseins verharrt, nachdem es bereits einmal niedergeschrieben worden ist. — *eyen* C 240, eine überflüssige, schon durch die Form als nicht original gekennzeichnete Zutat; denn C hat sonst *eȝen*. — Getilgt sind *a* (ae. *ān*) C 869, *do* C 612, *sut* C 686, *þe* C 1646.

Wortlücken, die von den Schreibern oder von anderer Hand ausgefüllt sind.

Beseitigt sind in C: *kume* 1319, auf dem Rande *kume*. — *-rempe* 1353, auf dem Rande *steppe*. — *eor* 1366, auf dem Rande *euere*, *eor* wird für *vor* verschrieben sein, vgl. *vor* J. —



Nachgefügt sind in J: *ic* 1607, *þu* 1640, *þe* 409 (auf dem Rande), das vorhergehende *þey* wird der Anlaſs zum Überspringen des *þe* gewesen sein, *isyhþ* 246, *inome* 541, *bles* 748, *pulte* 873, *noweþ* 1406, *-lkne bi nyhte* 1682.

Akzente und Abkürzungen.

1. Akzente kommen in beiden Hss. nicht vor.

2. Es treten die gebräuchlichen Abkürzungen auf, vgl. Morsb. § 10 A. 2a und b. Charakteristisch für J sind die sehr zahlreichen abgekürzten End-*e*, die besonders am Ausgang der Verszeile verwandt werden.

Der Nasalstrich fehlt in C: *west* 47, *murnige* 1598, *eremig* 1111, *i* 1340. 1416. — Die Abkürzung für *-er* ist ausgelassen in C: *noþ* 1011, da J *noht* schreibt, so ist für X schon *noþ* zu vermuten; *þ* 1539, Wells emendiert *þer*, aber auch *nis* J könnte verteidigt werden. — Die Abkürzung für *-er* ist als überflüssiger Zusatz später nachgefügt in *leng* C 516, *vterest* J 1683. — Die Abkürzung für *þurh* ist unvollständig in *þ* C 1336; *þ* ist in C 1351 nach *heo* beseitigt, auf dem Rande steht *for* in späterer Hand. — *þar & he &* C 136, das erste *&* ist getilgt. In J 494 steht *&* vor *ac* auf dem Rande.

C. Das Hss.-Verhältnis.

I. Die Hs. C.

C ist nicht das Original. Schon die Überlieferung in einer Sammelhs. macht diese Annahme wahrscheinlich, die weiterhin durch die Beschaffenheit der Hs. bestätigt wird. In C fehlen die Verse 86. 770. 771. Deutlich ist zu erkennen, wie die Auslassung der beiden letzteren zustande gekommen ist: V. 770 beginnt mit *ac wisdom* ..., V. 772 mit *þat wisdom* ... Das in V. 772 bewahrte *ac* bezeugt, daſs der Schreiber V. 770 richtig anfing, sein Blick dann aber beim Wiederhinschauen auf *wisdom* von V. 772 fiel.

Bei genauer Prüfung von C ergibt sich, daſs die Hs. auf Grund gewisser Kriterien in vier Abschnitte zerlegt werden muſs, von denen je zwei eng zusammengehören, nämlich: 1—900 und 961—1174; 901—960 und 1175—1794.

Der Übersichtlichkeit wegen werden folgende Bezeichnungen eingeführt: Ia = 1—900, Ib = 961—1174; IIa = 901—960, IIb = 1175—1794.

Selbstverständlich hat Wells diese Gruppierung gekannt und charakterisiert. Es wäre daher ausreichend, auf seine Introduktion S. VIII hinzuweisen, wenn nicht eine genaue Nachprüfung eine Reihe neuer, durchaus auffallender Merkmale hätte zutage treten lassen.

Es seien zunächst die von Wells herausgestellten, hier jedoch z. T. schärfer gefafsten Kriterien aufgeführt:

1. Darstellung des kurzen und langen *œ*-Lautes, vgl. Orthographie I, 1. Ia + Ib: *o*. IIa + IIb: *eo*.

2. *ea* kommt fast ausschliefslich in IIa + IIb vor. Falsch aber ist Wells' Behauptung, dafs *ea* zum ersten Male in 907 auftrete; vgl. *eardingstowe* 28 und *earen* 338.

3. Die Spiranten [*ʒ̇*], abgesehen vom Anlaut, sowie [*ʒ*], [*χ̇*] und [*χ*] werden durch *ʒ* und *h* wiedergegeben. Verteilung dieser Lautzeichen: Ia + Ib: *ʒ*; *h* nur in *noht* 549. IIa: 3 *-ʒt*, 8 *-ht* (nur [*χ̇t*] und [*χt*] hier belegt); IIb: *ʒ* und *h* nebeneinander, anfangs herrscht *h*, zuletzt überwiegt *ʒ* (Verhältnis etwa 60 *ʒ* : 80 *h*).

4. *hƿ*: Ia + Ib: *ƿ*. IIa: 1 *ƿ*, 3 *hƿ*; IIb: *hƿ*, daneben *ƿ*, das schliefslich ganz schwindet.

5. *þ*: Ia + Ib: *þ*. IIa + IIb: neben *þ* vereinzelt *ð* im In- und Auslaut (etwa 8 + 20 Belege).

6. Schreibung des *þat*: Ia + Ib: stets *þat*. — IIa: vorwiegend *ꝥ*, daneben *þat*; IIb: zuerst noch einige *þat* neben *ꝥ*, dann aber nur die Abkürzung.

Anm.: *a'* 910. 919 für *an* oder *and* ist nicht für die Sonderung von Ia + Ib gegenüber IIa + IIb zu verwerten.

Aufser den vorstehenden hat die Nachprüfung der Hss. folgende Merkmale ergeben:

7. Ae. *cƿ*: Ia + Ib: *qu-*; Ausnahme *cualm* 1157. — IIa: kein Beleg; IIb: *cƿ*.

8. Ae. anlautendes *f*: Ia + Ib: Regelloses Schwanken zwischen überwiegendem *f* und *v*, *u*. (Ia: etwa 40 : 13 : 6; Ib: etwa 175 : 60 : 50.) — IIa + IIb: *f* herrscht, selten *u* und nur 2 *v*.



9. Ae. [*š*]: I a + I b: Schwanken zwischen *sh* und *sch*. (I a: etwa 31 *sh* : 26 *sch*; I b: etwa 16 *sh* : 1 *sch*.) — II a + II b: fast ausschliefslich *sch*. (II a: etwa 0 *sh* : 2 *sch*; II b: etwa 2 *sh* : 60 *sch*.) Über *s*, *ss* für [*š*] vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon II; über einige *sc* die Orthographie I, 2.

10. Ae. *swiþe*: I a + I b: *suþe*; zwei Abweichungen: *suiþe* 376, *sviþe* 377, vgl. anglofrz. Schreibungen, Anhang zu den Kanons. — II a + II b: *swiþe* (*swuþe*, 1 *swise*).

11. Ae. *ȝif, ȝef*: I a + I b: *ȝif*; Ausnahme: *ȝef* 347. — II a: nur ein Beleg *ȝif* 904; II b: etwa 30 *ȝef* gegenüber 8 *ȝif*. Zu beachten ist, dafs *ȝef* sofort mit 1176 einsetzt (1175—1206: 12 *ȝef*, 2 *ȝif*).

12. Ae. *þĕah*: I a + I b: *þeȝ*. — II a: kein Beleg; II b: *þah*, nur *þeg* in 1724.

13. Ae. *ac, ah*: I a + I b: *ac*. — II a: nur ein Beleg *ac* 921; II b: *ah*; *ac* in 1279. 1327.

Auf Grund dieses Materials liegt der Schlufs nahe: an C müssen zwei Schreiber gearbeitet haben. Allein dieselbe Hand hat nicht nur Fol. 233 r bis 246 r des Cotton-MS. geschrieben, sondern sicher auch noch bis Fol. 249 hin.

Da es nun durchaus absurd wäre, die Unterschiede von I a + I b gegenüber II a + II b auf den Kopisten der Vorlage X zurückzuführen, so bleibt nur eine Erklärungsmöglichkeit: X war von zwei Händen geschrieben; die erste wurde von 901 bis 960 von der zweiten abgelöst, sie fuhr dann wieder bei 961 in der Arbeit fort, deren Vollendung sie von 1175 ab der zweiten überliefs.

Diese Erkenntnis beleuchtet scharf die Arbeitsweise des Schreibers von C. Er mufs im grofsen und ganzen durchaus sklavisch seinem Vorbilde gefolgt sein. Nur ein ungeübter, dem Englischen gegenüber unselbständiger und daher sich an den Buchstaben klammernder Kopist konnte das Bild seiner Vorlage so getreu übertragen.

Diese Charakteristik bestätigen einige andere Beobachtungen:

1. Die Hs. ist wenig leserlich, vgl. Wells S. XVII: „... the handwriting (sc. in J) is much more legible than that in C.“



2. Eine Reihe von Rasuren lehrt, welche Mühe dem sicherlich langsam arbeitenden Schreiber das Kopieren des Englischen bereitete: 1—790 etwa 10 Rasuren, 1175—1663 etwa 11 Rasuren. Diese Verteilung verdient Aufmerksamkeit. Sie bezeugt, dafs die bei 1175 wieder einsetzende zweite Hand dem Unsicheren aufs Neue Schwierigkeiten in den Weg legte. Über die ganze Hs. verstreute Buchstabentilgungen (ca. 17), in die Zeile eingefügte oder über dieselbe geschriebene Buchstaben (ca. 19), Buchstabenänderungen (ca. 30) und endlich einige Korrekturen auf dem Rande belegen die Unsicherheit des Schreibers.

3. C enthält zahlreiche anglofrz. Schreibungen, die jedoch nicht alle dem Kopisten, sondern z. T. der Vorlage zur Last zu legen sind.

4. Der Schreiber, der EN abschrieb, hat vielleicht auch das französische Gedicht „Le Petit Plet“ auf Fol. 249 bis Fol. 261 übertragen, vgl. Wells S. XVIII. Zwar würde hieraus nur zu entnehmen sein, dafs er auch französische Stoffe abschrieb; auf Grund der Kopie von EN jedoch ist die Annahme berechtigt, dafs er wahrscheinlich gut mit dem französischen, aber schlecht mit dem englischen Idiom umgehen konnte.

Dieser ungewandte Kopist hat aber in Bezug auf die Überlieferungsfrage des Gedichtes unbestreitbare Verdienste: Die Beschaffenheit der Hs. C lehrt ohne Zweifel, dafs sie direkt auf X beruht. Hätte eine jener selbständigen Schreibernaturen X abgeschrieben, so würden wir uns von dem Verhältnis von C zu X und weiterhin von X und O selbst schwerlich eine so klare Vorstellung machen können, wie es dank C der Fall ist. J hat, wie gezeigt werden wird, das Ursprüngliche stark getrübt.

II. Die Hs. J.

Jn J sind die Verse 734 und 1308 ausgelassen. Die Hs. ist von einem geübten Schreiber angefertigt, dessen Schrift in der Regel klar und leserlich ist. Ein Blick auf den Inhalt der Sammelhs. zeigt, dafs er sowohl englische als auch französische Vorlagen kopierte, vgl. Wells S. X—XI. In seiner Arbeitsweise bildet er einen Gegensatz zu dem Schreiber von C. Mit dem Englischen ohne Zweifel hinreichend vertraut,

ergriff er in einem Zuge das Bild einer Zeile und reproduzierte es dann aus dem Gedächtnis. Kein Wunder daher, dafs er öfter Flüchtigkeitsfehler beging, die eben auf dieser Art des Abschreibens beruhen, nämlich Wortauslassungen und Wortumstellungen, sowie Umdeutung ganzer Lautkomplexe. Es wird hier auf die Anführung von Belegen verzichtet und nur einige den Schreiber charakterisierende Tatsachen werden geboten, die das Äufsere der Hs. betreffen: J hat nur eine Rasur (in 75), zweifelhaft ist, ob das *t* von *hit* 232 radiert ist. Einmal nur ist ein Buchstabe getilgt (V. 1447); in etwa 19 Fällen jedoch sind Buchstaben geändert oder in die Zeile eingefügt oder übergeschrieben. Auch auf dem Rande stehen einige Korrekturen.

Zusammenfassung über die Anfertigung der beiden Hss.

Sowohl C als auch J ist in einer jener mittelalterlichen Schreibstuben hergestellt, wo auf Grund des Prinzips der Arbeitsteilung eine Hs. durch Zusammenwirken mehrerer Arbeitskräfte entstand. Die Tätigkeit der beiden Berufsschreiber ist bereits charakterisiert worden. Bemerkungen in Wells' Fufsnoten, wie „later hand" oder „different ink" oder „different hand", bezeugen eine bessernde Hand. Ob einer oder verschiedene Korrektoren die Handschrift mit ihrer Vorlage verglichen haben, ist aus Wells' Angaben nicht zu ersehen. Besonders zahlreich sind die Verbesserungen wiederum in C (etwa 36), J dagegen hat nur einige (etwa 5). Die Initialen sind von Rubrikatoren angefertigt, vgl. die Abschnitte der Hss.

III. Das Verhältnis des beiden Hss.

Die ältere Hs. C ist nicht die Vorlage von J; denn J besitzt die in C fehlenden Verse 86. 770. 771. — Ist J aus X abzuleiten?

Da, wie oben gezeigt ist, an X zwei Schreiber gearbeitet haben, so ist zu vermuten, dafs auch J Spuren davon erhalten haben wird, falls sie aus X stammt. Allerdings ist von vornherein zu erwarten, dafs der gewandtere und mindestens ein Menschenalter später tätig gewesene Kopist von J die in C so deutlich erkennbaren Merkmale von Ia + Ib gegenüber IIa + IIb stark verdunkelt oder ganz beseitigt hat.



1. Darstellung des kurzen und langen *œ*-Lautes: *eo* ist Regel; aber dennoch ist die Annahme statthaft, daſs die Vorlage in Ia + Ib *o* schrieb, vgl. Orthographie I, 1.

2. Die 4 erhaltenen *ea* weisen in ihrer Übereinstimmung mit C auf dieselbe Quelle hin, vgl. Orthographie I, 1.

3. J benutzt das Zeichen *ʒ* für die Spirans nicht. Abgesehen vom Anlaut wird dort, wo der spirantische Laut erhalten ist, *h* zur graphischen Wiedergabe verwandt.

4. *hƿ*, ein paar Fälle ausgenommen, überall *hw*, vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon IV.

5. Ae. *þ* bezeichnet durchgehends die interdentale Spirans, Ausnahme: *smithes* 1206.

6. In Bezug auf *þat* und *ꝥ* gilt das für C Gesagte, nur daſs in IIb *ꝥ* schlieſslich nicht ganz das *þat* verdrängt.

7. Ae. *cƿ* ist immer durch *qu*- ersetzt.

8. Ae. anlautendes *f*: Willkürliches Wechseln von vorwiegendem *f*, sowie *v* und seltenerem *u*. Vielleicht blicken in IIa die Verhältnisse der Vorlage durch; denn hier etwa 18*f* : 2*v* : 2*u*.

9. Ae. [*š*]: *sch* ist das herrschende Lautzeichen, *sh* ist nur einige Male zu belegen: Ia: 4*sh*, Ib: 1*sh*. Über *s*, *ss* für [*š*] vgl. anglofrz. Schreibungen, Kanon II, sowie über einige *sc* die Orthographie I, 2.

10. Ae. *swiþe* hat in J stets dasselbe graphische Bild. Ein Rest des *suþe* ist vielleicht in *nu þe* 205 zu vermuten, vgl. anglofrz. Schreibungen, Anhang zu den Kanons.

11. Ae. *ʒif*, *ʒef*: Regel ist *if*, die einzige Abweichung bildet *yef* 1355.

12. Ae. *þēah*: Ia + Ib: *þeyh*, *þey* (5×), *þeh* (1×). — IIa: kein Beleg, IIb: *þah*, *þauh* (5×). Ausnahmen: *þey* 1329, *þaih* 1425, *þeih* 1724.

Bemerkung: *þaih* 1425 scheint ein Kompromiſs zu sein, der hervorgegangen ist aus *þah* der Vorlage und *þeyh*, das dem Schreiber wohl geläufiger war. — Besonders beachtenswert ist die auffallende Übereinstimmung zwischen *þeg* C, der einzigen Abweichung von konstantem *þah* in C 1175—1794, und *þeih* in J 1724. In der Vorlage hat ebenfalls als Ausnahme *þeʒ* gestanden. — Offenbar unter dem Einfluſs des *þeih* J 1724 füllt Wells die Lücke in 1720 durch *þeih* aus. Der Schreiber aber würde *þah*, bezw. *þauh* geschrieben haben, daher sind diese Formen für die Emendation vorzuziehen.




13. Ae. *ac*, *ah*: Ia + Ib: *ac*. — IIa: Einziger Beleg *ac* 921 (wie C); IIb: 1175—1376: 8 *ac*, kein *ah*, 1377—1794: 11 *ah*, 1 *auh*, 4 *ac*. In IIb ist deutlich zu beobachten, wie *ah* anfangs unterdrückt wird. Schliefslich aber gewinnt das sich immer wieder aufdrängende Wortbild die Oberhand.

Ergebnis: Abgesehen von den vollständig geschwundenen oder nur noch unsicher nachzuweisenden Kriterien, läfst sich mit Sicherheit aus den unter 2, 6, 12 und 13 aufgeführten Merkmalen erschliefsen, dafs J auf X zurückgeht.

Anm.: Wells S. XVI kennt nur die gleichartige Verteilung von *þat* und *þ* in C und J.

Das Resultat bestätigen einige weitere Beobachtungen:

1. Der sinnlose Absatz bei 1711 kann nur durch eine gemeinsame Vorlage erklärt werden, vgl. die Abschnitte der Hss. Über falsche oder fehlende Initialen siehe ebenda.

2. Übereinstimmung in gewissen Orthographien und Lesarten, sowie manche Einzelheiten der Flexion müssen aus einer Quelle abgeleitet werden, vgl. die betreffenden Abschnitte.

Wenn Wells S. XIII meint, die in beiden Hss. vorkommende Vertauschung von *r* und *t*, sowie von ƿ *þ* ȝ *p* *y* deute auf ein gemeinschaftliches X hin, so ist dem entgegenzuhalten, dafs der Grund solcher Versehen in der Formähnlichkeit jener Buchstaben überhaupt, nicht aber in einer X besonderen Formverwandtschaft jener Schriftzeichen liegt. Aus den Verwechslungen von ƿ *þ* ȝ *p* *y* ist höchstens zu entnehmen, dafs eine Vorlage diese Lautsymbole verwandt haben mufs. Wells hat gefühlt, dafs Material dieser Art für die Frage nach der gemeinsamen Quelle kaum von Belang ist.

3. Für ein C und J gemeinschaftliches X ist endlich auch der sonstige Inhalt der beiden Sammelhss. anzuführen. Die Stoffe des Cotton-Manuskripts von Fol. 195 bis zum Schlufs stehen ebenfalls im Jesus-College-Manuskript, mit Ausnahme der in frz. Versen geschriebenen Chronik (Fol. 229—232) und eines der sieben kurzen englischen Gedichte, vgl. Wells S. VII/VIII und X/XI.

Zwischenstufen von X nach J werden kaum anzunehmen sein; die obigen Ausführungen berechtigen zu dieser Ansicht, die auch sonst gestützt werden kann. Verwiesen sei hier nur auf die Verteilung der Formen *fele, feole, fale* und *self, seolf, sulf*, vgl. Orthographie I, 1, sowie der Belege für *mire, þire*, vgl. Flexion. Wäre der Text von X nach J erst noch durch eine oder mehrere Hss. hindurchgegangen, so würden derartige Züge von X wohl kaum noch zu erkennen sein, falls man nicht voraussetzen will, dafs alle die Schreiber von dem Schlage des Kopisten C gewesen seien.

IV. Die Vorlage X.

Sie befand sich wahrscheinlich wie C und J in einer Sammelhs. und war von zwei Berufsschreibern angefertigt worden, von denen der, welcher 1—900 und 961—1174 geschrieben hatte, sicherlich unter anglonorm. Schreibertradition gestanden haben mufs. Ob X direkt auf O zurückgeht oder aber Zwischenstufen bis dorthin anzusetzen sind, ist nicht zu entscheiden.

Literatur.

D. **Behrens**, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England. Frz. Studien, Bd. V, Heft 2.

E. **Björkmann**, Scandinavian Loan-Words in Middle English. Stud. zur engl. Philologie, hrg. von L. Morsbach, Heft VII und XI.

J. **Börsch**, Über Poetik u. Metrik der ae. Dichtung Owl and Nihtingale. Diss., Münster 1883.

K. D. **Bülbring**, Ae. Elementarbuch. Heidelberg, Winter, 1902.

— Geschichte der Ablaute der starken Zeitwörter innerhalb des Südenglischen. Quellen u. Forschungen, Heft 63.

— Über Erhaltung des altenglischen kurzen und langen œ-Lautes im Mittelenglischen. Bonner Beiträge zur Anglistik, Heft XV.

O. **Diehn**, Die Pronomina im Frühmittelenglischen. Diss., Kiel 1901.

F. **Kluge**, Ne. proude-pride. Engl. Studien, Bd. XXI.

A. **Luhmann**, Die Überlieferung von Laȝamons Brut. Studien zur engl. Philologie, hrg. von L. Morsbach, Heft XXII.

H. **Noelle**, Die Sprache des ae. Gedichtes von der Eule und der Nachtigall. Diss., Göttingen 1870.

H. **Remus**, Die kirchlichen und speziell-wissenschaftlichen Lehnworte Chaucers. Stud. zur engl. Philologie, hrg. von L. Morsbach, Heft XIV.

W. H. **Schofield**, English Literature from the Norman Conquest to Chaucer. London 1906.

L. A. **Sherman**, A grammatical analysis of the old English poem the Owl and the Nightingale. Transactions of the American Philological Association, 1875.

E. **Sievers**, Angelsächsische Grammatik. Halle, Niemeyer, 1898[3].

W. **Skeat**, Notes on English Etymology. Oxford 1901.

— The Proverbs of Alfred. Transactions of the Philological Society, 1895—98.

J. E. **Wells**, The Owl and the Nightingale. The Belles-Lettres Series. Boston and London, 1907.

R. E. **Zachrisson**, A Contribution to the Study of Anglo-Norman Influence on English Place-Names. Lund 1909.



Lebenslauf.

Am 11. Mai 1878 wurde ich, August Karl Georg Willi Gustav Hermann Adolf Breier, als Sohn des Schuhmachermeisters Wilh. Breier in Hannover geboren, besuchte zuerst eine Volksschule und später die Realschule I meiner Vaterstadt. Nach Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste widmete ich mich dem Lehrerberufe und bestand Ostern 1898 die erste und Ostern 1900 die zweite Lehrerprüfung. Meine erste pädagogische Wirksamkeit übte ich in der Schule zu Kloster Loccum (Provinz Hannover) aus und trat am 1. Januar 1901 in den Schuldienst Hannovers über, aus dem mir auf meinen Antrag die Entlassung zum 1. Oktober 1905 bewilligt ward. Während meiner unterrichtlichen Tätigkeit in Hannover erwarb ich das Zeugnis als Lehrer an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen im Französischen und Englischen (Mai 1904) und das Rektorzeugnis mit Einschlufs der Befähigung zur Leitung von Schulen mit fremdsprachlichem Unterricht (Mai 1905).

Vom Oktober 1905 ab studierte ich in Göttingen Deutsch, Französisch, Englisch und Philosophie, erlangte während meiner Studienzeit das Reifezeugnis des Königl. Andreas-Realgymnasiums zu Hildesheim (September 1906) und legte die Turnlehrerprüfung ab (Februar 1908). Vom 4.—8. Semester gehörte ich als ordentliches Mitglied der Oberstufe des Königl. engl. Seminars, im 5. und 6. Semester in gleicher Eigenschaft der Oberstufe des Königl. deutschen Seminars an. Am 22./23. Juli 1909 bestand ich die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen im Deutschen, Englischen und in der Philosophie.

Meine Lehrer waren die Professoren Baumann, Peipers, Müller, Husserl; Heyne, Schröder, Weifsenfels; Morsbach; Stimming — die Privatdozenten: Borchling und Schücking — die Lektoren: Tamson, Vibert; Mouillet, Vermeil, Comert. Ihnen allen bin ich zu Dank verpflichtet. Besonders aber sei an dieser Stelle Herr Professor Dr. L. Morsbach hervorgehoben, der mir Gesichtspunkte für die Orientierung im weiten Gebiete der engl. Philologie gab und mich zur vorliegenden Arbeit anregte.